

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
27 (1913)**

110 (14.5.1913)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-580082](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-580082)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Rüstingen, Peterstraße Nr. 20/22. Fernsprech-Anschluss Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Postgebühren 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 RM., für zwei Monate 1,50 RM., monatlich 75 Pf., einschließlich Postgebühren.

Mit Unterhaltungs-Beilage und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt“

Bei den Inseraten wird die festgesetzte Zeilenzahl oder deren Raum für die Inserenten in Rüstingen-Wilhelmshaven und Umgebung, sowie der Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechendes Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbindlich. Preisliste 50 Pf.

27. Jahrgang.

Rüstingen, Mittwoch den 14. Mai 1915.

Nr. 110.

Im Lande der Verheißung.

Wilhelm II. wird an seinem Regierungsjubiläum zahlreiche Beweise seiner Schuld geben. Es wird Erden in allen Poren und allen Klassen regnen, es wird eine schwere Menge neuer Kommerzrenten, Geheimräte, Erzellenden und dergleichen geben; der Adel, den im Jahre 1808 der Freiherr von Stein abschaffen wollte, weil er dem preussischen Befreiungswerte im Wege stand, wird im Jubiläumsjahr der preussischen Befreiung durch bürgerliche Elemente aufs neue verhärtet werden. Kurzum, es wird sich einmal wieder herrlich offenbaren, wie bitter Unrecht der Historiker Heinrich von Treitschke den Hohenzollern getan hat, als er die Undankbarkeit ihres Familienfehlers nannte: Jedes Verdienst um den Staat und die Dynastie findet seinen Lohn, und wo ein Verdienst beim besten Willen nicht zu entdecken ist, da erstreckt in ihm so hellerem Lichte die Gnade des Monarchen.

Nun aber können beim besten Willen nicht alle Verheißungen in den Adelsband „erhoben“ werden, ja es hat sogar seine Schwierigkeiten, allen Untertanen das Allgemeine Gerechtigkeit zu verleihen. Jedoch es ist dafür gesorgt, daß auch diese breite Masse nicht leer ausgeht. Sie soll nicht mit bunten Augen neben den gebenedeten Tafeln stehen und auf diese Weise den anderen wünschlich die Festesfreude vergällen. Das, was man das Volk nennt, wird der königlichen Schuld ebenfalls teilhaftig.

Die „Tägliche Rundschau“ konnte bereits so etwas wie von einem Wohlreform und sprechen enthalten, in der am 14. Juni stattfindenden Landtagskammerrede in Preußen verstanden, flugs hat aber, wie wir schon in unserer letzten Nummer berichtet, die „Kreuzzeitung“ dem Berliner Blatt Wasser in seinen nationalliberalen Wein geschüttet; es wird nichts mit dieser frohen Mär. Genaueres weiß man allerdings im Lande der Geheimräte noch nicht und so darf man noch hoffen.

Der 15. Juni ist der Tag der Thronbesteigung Wilhelms II. Am 16. Juni soll das Regierungsjubiläum feierlich begangen werden. Am 14. soll die Thronrede die Wohlreform ankündigen. Der Zusammenhang ist unerkennbar. Und nun also hat das dreifache Volk die Pflicht, begeistert zu sein. Es darf am 16. Juni im preussischen Staate keine neidischen oder auch nur gleichgültigen Gesichter geben, denn es liegt vielleicht das Verprechen einer Reform des Wahlrechts vor, durch das der weitaus größte Teil der Preußen bisher politisch entrechtet wurde.

Im Ernst: Ob Wilhelm und seine Ratgeber tatsächlich an eine ähnliche Wirkung des Verprechens der Jubiläumskammerrede glauben? Es fällt schwer, sie für so naiv zu halten, denn es gehört wahrhaftig keine große Kenntnis der Volkstimmung dazu, um schon heute zu wissen, daß die Antwort auf die königliche Ankündigung ein aufdringliches „Na, wenn schon!“ sein wird. Wir sind in Preußen eben recht blasiert geworden. Wir wissen, daß wir im Lande der Verheißungen leben, und da interessiert uns so ein Verprechen schon ganz und gar nicht mehr. Wir sind, um mit Hamlet zu reden, gemüht mit Verprechungen, und nirgendwo sind Verheißung und Erfüllung so grundverschiedene Dinge wie bei uns.

Der dritte Friedrich Wilhelm stellte dem Lande in der Zeit seiner Not eine Verfassung in Aussicht. In den 25 Jahren, die er dann noch auf dem Thron saß, kam die Verfassung nicht. Sein Sohn und Nachfolger, Friedrich Wilhelm IV. versicherte, Preußen in Deutschland aufgehen lassen zu wollen und entrollte in den blutigen Märztagen ein freibürgerliches Programm. Was kam, war das miserable Wahlrecht und eine unvollkommene Verfassung, die wieder allerlei schöne Dinge für eine spätere Zukunft in Aussicht stellte und außerdem, wie es der konservative Führer, der Professor Stahl, in den fünfziger Jahren so schön ausdrückte, nur deshalb eine Möglichkeit war, weil sie keine Wirklichkeit war. Ach und die Wahlreform! Es sind ja erst fünf Jahre her, daß sie der alte König, der sie am 14. Juni ankündigen soll, den Preußen in Aussicht gestellt hat. Wir haben auf die Einführung dieses Wortes ebenso vergeblich gewartet, wie vergangene Generationen auf die Erfüllung der anderen Verprechen.

Wir sagen nicht, daß die Könige von Preußen nicht zu ihrem Worte ständen. Nein, sie sind nur durchweg in den Fehler verfallen, die Machtverhältnisse innerhalb ihres Staats falsch einzuschätzen. Sie hoben ihre eigene Stärke und auch die Widerstandsfähigkeit ihres Willen zu hoch und den Einfluß des Junkertums und des mit ihm gegen die Erweiterung der Volkrechte verbandenen Industriekapitalismus zu gering bewertet. Die große Zeit unersättlicher Verprechungen ist das Ergebnis eines Kalkulationsfehlers. Weil selbst eine Regierung, die von Genuß und vielleicht

vollständige Reformen möchte, wider den Stachel des Junkertums nicht zu lösen wagt, können Königsworte keine Hoffnungen mehr erwecken. Man dreht sich wie des Hörbers Gaul im Ring herum.

Nun mag es ja sein, daß die nächste Legislaturperiode eine Abänderung, ja sogar eine Verbesserung des preussischen Wahlrechts bringt. Aber auch dann wird sich der König von Preußen kein Verdienst zuschreiben können. Schon seine Ankündigungen erfolgen ja nur unter dem Druck des Willens der arbeitenden Bevölkerung, und wenn wir auch nur den Schatten einer Tot von dem kommenden Landtag erleben, dann nur, weil dieser Druck nicht nachläßt, sondern sich verschärft. Wir wissen nicht, wie die „Grundzüge“ aussehen werden, die man am 14. Juni aufzeichnen will. Aber wir wissen, daß sie uns nicht genügen. Wir wissen, daß der König auch in der Jubiläumsweltbetrachtung nicht einmal von weitem an diejenige Wohlreform denkt, die allein dem Volke sein Recht geben würde. Selbst den unmittelbaren Fall gesetzt, daß seine Ankündigungen einmal verwirklicht würden, das Resultat wäre ja doch nur eine kümmerliche Wahlrechtsabänderung.

Alles kommt auf uns selbst an. Das Volk allein ist in der Lage, die richtige Rechnung aufzumachen. Könige verheißten. Aber sie verheißten nur, wenn das Volk ihnen den Mund öffnet, und ihre Verheißungen bleiben ein leiser Rauch, wenn das Volk nicht ihre Erfüllung erzwingt.

Politische Rundschau.

Rüstingen, 13. Mai.

Eine verhehlte Rechnung.

Die „Nordd. Allg. Zeitung“ versucht noch einmal, den Nachweis zu führen, daß die neue Militärvorlage eigentlich im Interesse der Arbeiter gelegen wäre. Sie stützt sich dabei auf eine von dem Geheimen Admiralitätsrat Koch in der Zeitschrift „Das neue Deutschland“ aufgestellte Rechnung. Herr Koch behauptet, daß es nicht mehr lie, daß der Löwenanteil der Ausgaben des Rüstungsinterferentes zuzuflehen. Es sind nur im ganzen etwa 72 Millionen Mark, die für Kanonen, Pulver, Feldgerät usw. ausgegeben werden, aber auch in dieser Summe seien erhebliche Beträge an Arbeitslohn enthalten.

Damit nennt Herr Koch offene Lügen ein. Es ist noch keinem Menschen eingefallen, zu behaupten, daß etwa die 1200 Millionen Mark, die die neue Militärvorlage kostet, ungeführt in die Taschen der Rüstungsinterferenten fließen. Doch aber die Profite dieser Rüstung durch die neue Militärvorlage ganz erheblich gesteigert werden, das versteht auch der Schwärzener des Konserlatives nicht in Abrede zu stellen. Wichtig ist es, daß in den Ausgaben auch die Summen für Arbeitslöhne enthalten sind; daraus darf man aber nicht schließen, daß die Militärvorlage im Interesse der Arbeiterschaft gelegen sei. Die Anschließungen, die aus den Mitteln bestritten werden, sind unproduktiver Natur, ihre Unterhaltung und Erneuerung fällt zu Lasten der Steuerzahler, und da das deutsche Reich seine Einnahmen im wesentlichen aus Zöllen und indirekten Steuern zieht, werden die Arbeiter, schon vermöge ihrer Masse, am meisten zu diesen Kosten herangezogen. Würde man a. B. für die Ausgaben, die für die neue Dorresvorlage erforderlich sind, Eisenbahnen bauen, Krankenhäuser, Schulhäuser usw. dann würden die Arbeiter ebenfalls Arbeitsgelegenheit finden. Die Verwendung dieser Gelder würde aber der Schaffung produktiver Werte dienen. Das ist der irreführende Punkt, den der Admiralrat Koch übersehen hat. Würde seine Auffassung richtig sein, dann müßte jede neue Heeres- und Flottenvorlage mit Jubel begrüßt werden, weil dadurch erneuerte Arbeitsgelegenheit geschaffen wird. Ganz gelassenlich wird an der Tatsache mit Stillschweigen vorübergegangen, daß die gesamten Mittel von der Masse der Woodarbeiter aufgebracht werden müssen, und daß es nur ein kleiner Bruchteil ist, der wiederum nur einem kleinen Bruchteil der Arbeiterschaft zufließt.

Alle diese Rechenschuldscheide, die hier aufgestellt werden, werden es nicht vermögen, die Arbeiterschaft vom Militarismus geneigter zu machen, umsonst, als bereits durch die Tot bewiesen wurde, daß der Militarismus in letzter Linie dazu dienen soll, die für eine Aufbesserung ihrer Lage kämpfende Arbeiterschaft niederzulassen. Es muß schlicht um die Gründe der Regierung und ihrer Radikaler bestellt sein, wenn sie zu derartigen Mitteln ihre Zuflucht nehmen müssen.

Deutsches Reich.

Zu den preussischen Landtagswahlen. Eine konservative Umwehrbarkeit leistete sich der Flottenprofessor Dr. von Wendt in einer Wählervermittlung, die der Wahlabschluß der vereinigten rechtsstehenden Parteien in Breslau

am Dienstag veranstaltet hatte. Landtagsabg. Dr. Wogner beschäftigte sich in seinem Referat mit den Liberalen und der Universitätsprofessor Dr. v. Wendt hatte sich die Aufgabe gestellt, in dieser Versammlung die Sozialdemokratie zu vernichten. Zunächst spendete er dem Abgeordnetenhaus für seine „tätige Arbeit“ uneingeschränktes Lob, wobei er ganz besonders der Junker ehrend gedachte: „Wenn von vorherrschendem Einfluß des Adels, der „Junker“ gesprochen wird, so sollte jeder Preute erwägen, daß es doch ein ungeheurer Mistposten in unserer nationalen Gewinn- und Verlustrechnung ist, daß wir aus dieser alt bewährten Klasse vorzügliches Material in hervorragenden Stellungen hatten und haben, dessen Leistungen im Krieg unsterblich, nach dem Urteil der ganzen Welt, unübertrefflich gewesen sind.“ Dann kam er auf die Sozialdemokratie zu sprechen, über die er noch einen Bericht der „Schlesischen Zeitung“, u. a. sagte: „Wer mit der Sozialdemokratie auch nur stillschweigend paktiert, stärkt direkt ihren Einfluß und verhilft ihr vielleicht einmal vorübergehend zur Macht. Ein solches Experiment würde im ruhigen Preuten-Deutschland ja wahrheitlich nicht Blut und Feuer bedeuten, aber eine jahrelange Verurteilung unserer gefunden Entwicklung. Wir würden in viel bessere Verhältnisse kommen, sofort und endgültig, wenn die Parole, die Herr v. Kröner im Reichstage 1900 ausgab, durch den Entschluß der Wähler zur Wirklichkeit würde: „Die Sozialdemokratie darf nur Objekt, niemals Subjekt der Gesetzgebung sein.“ Der Staat kann ohne die Junker bestehen; nicht aber ohne die Arbeiter. Sie werden zur rechten Zeit zeigen, wer im Staat Objekt und wer Subjekt ist.“

Jämmerlinge. Die Breslauer Freisinnigen, die unter der Anute ihrer nationalliberalen Bundesgenossen beschlossen, die Sozialdemokratie bei der bevorstehenden Wahl nicht zu unterstützen, finden würdige Bundesgenossen in ihren hannoverschen Parteifreunden. In Hannover besteht nämlich ebenfalls gute Aussicht, den reaktionären Nationalliberalen die beiden städtischen Mandate zu entreißen, wenn die Freisinnigen und die Sozialdemokraten bei der Abgeordnetenswahl zusammengehen. Unter diesem Zusammengehen ist selbstverständlich zu verstehen, daß beide Parteien sich in die Mandate teilen. Ein entsprechende Ausherrschung eines sozialdemokratischen Veranlagungsredners hat nun die hannoverschen Freisinnigen betrat in Schrägen verlegt, daß einer ihrer Führer, der Postretireur Borteld, in einer am Mittwochabend veranstalteten Wählerversammlung erklärte:

Als zweiter Vorsitzender der hiesigen Sozialorganisation erklärte ich, daß in allen Verhandlungen die wir gehabt haben, die Frage der „Teilung“ überhaupt nicht erörtert worden ist. Weiter erklärte ich ausdrücklich, daß ich gar nicht daran denke, an einem Wähler die Annahme zu stellen, bei der Wahl für einen Sozialdemokraten einzutreten.

Der „hannoversche Kurier“ nennt das eine „erregliche Erklärung“. Mit dieser Koniar von dieser Seite ist die Jämmerlichkeit der hannoverschen Freisinnigen hinreichend gekennzeichnet.

Reichstagswahl. Bei der Nachwahl im Reichstagswahlkreise Ost- und West-Ebernberg siegte der konservative Kandidat mit 900 über 2400 sozialdemokratische, 1800 liberale und 1000 antisemitische Stimmen. Bei den letzten Wahlen erhielt der Konservative 9100, der Antisemit 3400 und der Sozialdemokrat 3300 Stimmen. Die Liberalen brachten es damals nur auf 600 Stimmen. Der Aufstieg der sozialdemokratischen Stimmen ist offenbar darauf zurückzuführen, daß viele Arbeiter, die im Winter zu Hause sind, jetzt auswärts arbeiten. Die Antisemiten sind zum Teil in das konservative Lager abgewandert, teils dürften sie liberal gewählt haben.

Konservative Kampfesweise. Eine schamlose Verleumdung gegen den Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins in Königsberg, die von den Urhebern willentlich in die Welt gesetzt ist, geht durch die konservativen Blätter. Die „Ostpreussische Zeitung“, das Organ der ostpreussischen Junker, hatte auf Grund der Angaben des „Volksfreundes“, eines frommen Blattes, das zur Verdrümmung der Randarbeiter herausgegeben wird, dem Vorstand des Königsberger Sozialdemokratischen Vereins den Vorwurf gemacht, daß er die Sterbekasse seines Vereins um 1000 Mark betrogen und sich somit des „Diebstahls“ und einer „gewissenlosen Handlungswiese“ schuldig gemacht hätte. Es hieß, die Arbeitermitten wären bedolben und man sprach von „Verheißung, Raub und Diebstahl an den Kernten der Ärmern“. In diesen ungeheuerlichen Beschuldigungen ist nur wahr, daß die letzte Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Königsberg-Stadt beschlossen hat, von Überfluß der Sterbekasse 1000 Mark der Vereinskassa zu überweisen. In Königsberg besteht nämlich im Sozialdemokratischen Verein eine Sterbekasse. Die Beitragsleistung zu dieser Kasse ist eine völlig freiwillige. Der Beiträge entrichtet,

dessen Hinterbliebene erhalten nach seinem Tode ein Sterbepfand. Das Statut besagt, daß in jeder ordentlichen Generalversammlung über überbedürftige Ueberflüsse (der Sterbepfand) zugunsten der Kaffe des Sozialvereins verfügt wird. Auf Grund dieser statutarischen Bestimmung, die jedem Mitglied bekannt ist, hat die Generalversammlung jedesmal, so, in zahlreichen früheren Generalversammlungen ist stets so verfahren worden. Regelmäßig ist ein Betrag von den Ueberflüssen der Sterbepfand der Vereinskasse überweisen worden, und nicht eine der „staatsrechtlichen Zeitungen“ hat sich darüber aufgehalten. Jetzt auf einmal spricht man von Klau und Zeichenbindung. Selbstverständlich sind die statutarischen Bestimmungen stets ausgeführt worden. Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins in Königsberg hat der „Staatsrechtlichen Zeitung“ eine Klarstellung geschickt und sie vollständig, aber bestimmt erklart, die gegen ihn gerichteten beleidigenden Behauptungen zurückzunehmen. Das hat sie nicht getan; sie behält den Vorstand auf Neue an und behauptet sogar, sie hätte die Bestimmungen des Statuts gekannt. Damit hat sie eingeräumt, daß sie wider besseres Wissen den Vorstand verleumdet hat. Dieser wird nunmehr gegen das Zunftblatt die Privatklage wegen Beleidigung einreichen und dem Blatte Gelegenheit geben, vor Gericht den „Klau und Diebstahl“ an den Arbeitern und -Waisen zu beweisen.

Die Sozialdemokratie und der Kriegesfall. Unter dieser Ueberschrift bringt die „Post“ Auszüge aus einem neuen Buche des französischen Sozialisten Gustav Hervé, das dieser unter dem Titel „Erlaubt man sich“ hat erscheinen lassen. Wir kennen das Buch nicht, können daher auch nicht sagen, ob die Auszüge der „Post“ der Wahrheit entsprechen. Zu dem angeführten Auszug der „Post“ befinden sich Änderungen über bestimmte Annahmen, die die deutsche Sozialdemokratie mit der französischen über den Kriegesfall getroffen habe. Wir können diesen Änderungen gegenüber mit aller Bestimmtheit feststellen, daß irgend welche Änderungen, außer der aller Welt bekannt gewordenen Resolution, die der internationale Kongreß in Basel zur Kriegesfrage faßte, nicht getroffen worden sind.

Abg. Czuberger demittiert. Das „Hamburger Fremdenblatt“ hat mitgeteilt, daß das Material gegen die Firma Krupp ursprünglich in den Händen des Abg. Czuberger gewesen sei, der es von dem rheinischen Großindustriellen Thörlsen erhalten habe. Um sich aber der Firma Krupp gegenüber nicht unhandbar zu zeigen, habe Abg. Czuberger es abgeliefert, das Material zu vermerken, sondern habe es der Sozialdemokratie zugehoben. Zu diesem Widerspruch bemerkt nun die „Wärfische Volkszeitung“. Wir sind in der Rage, diese Darstellung in ihrer Gesamtheit und in allen Einzelaussagen als eine feste Erfindung zu bezeichnen.

Teurer Schmirer. Die Landungsbrücke in Swakopmund hat bereits eine Geschichte, aber keine rühmliche. Immer mußte sie weiter in die See hinausgebaut werden, und doch erreichte sie nie ihren eigentlichen Zweck. Vor einiger Zeit hat nun, wie im südafrikanischen Landestritt mitgeteilt worden ist, Bauleitung und Aufsichtsbüro dadurch sehr unangenehm überfordert worden, daß bei den auf Grund der früheren Zeichnungen vermeintlich in festem Fels vorgenommenen Bohrungen das angelegte Gestein plötzlich durchstochen wurde. Es ergab sich, daß darunter sich wiederum eine Schicht weichen Bodens befand, auf die erst einige Meter tiefer der gewöhnliche Granit des Meeresbodens folgte. Das durchstochene Material ist anscheinend ein vulkanisches Ablagerungs aus dem Staupfahne gebildetes granitähnliches Zeinstromglomerat. Die neu entdeckte „Nagefluh“-Schicht, wie man derartige regente Bildungen bezeichnet, ist natürlich infolge der darunter lagernden Sandmassen zur Aufnahme der Betonpfeiler nicht geeignet. Sie muß durchstoßen werden, damit die Betonpfeiler solide in den mehrere Meter tiefer liegenden gewöhnlichen Fels eingelassen werden können. Das erfordert naturgemäß längere und vermutlich auch härtere Pfeiler. Es müssen jetzt Rängen und Stärken verwendet werden, die ursprünglich erst in viel größerer Entfernung vom Strande bei größerer Meerestiefe gesetzt werden sollten, wodurch die ganzen Berechnungen der Pfeilermaße umgestoßen werden. — Der Brückenbau wird jetzt wieder Monate hindurch ruhen, denn die erforderlichen Materialien müssen erst aus Deutschland herbeigeschafft werden, und die Kosten des Baues erreichen dadurch eine Höhe, die sich jetzt noch nicht annähernd ermessen läßt.

Agarier und Mittelstand. Die Warenhäuser der holländischen Landwirtschaftskammer in Halle und in Halberstadt werden von den dortigen Mittelständlern als eine ganz besonders fühlbare Konkurrenz betrachtet. Im Hinblick auf die bevorstehenden Landtagswahlen hat sich der konservative Verein in Halberstadt an die Landwirtschaftskammer in Halle gewandt mit dem Ersuchen, wenigstens den Kleinhandel in den holländischen Warenhäusern aufzuheben. Der Verein der Landwirtschaftskammer, Graf v. d. Schulenburg, hat jedoch ablehnend geantwortet, nur ganz allmählich soll eine Einschränkung des Betriebes erfolgen. Die Händler wehren sonst gegen die Warenhäuser und nicht minder gegen die Konsumvereine, in Halle und in Halberstadt unterhalten sie aber selbst Verkaufsstellen, die dem Betrieb eines Warenhauses in nichts nachstehen. Selbstverständlich denken die Agarier nicht daran, diese Betriebe einzuschränken; der Profit steht ihnen weit höher als die Sorge um den Mittelstand.

Die Schule im Dienste der Junfer. Der Kreisinspektors des Kreises Rumpsch i. Schl. erlöst in dem dort erscheinenden Lokalblatt „Der Rumpschmann“ folgende Bekanntmachung:

In benannten Orten, wo die Küben gleich nach Pfingsten noch nicht bezogen werden können, darf der Schulvorstand die durch die Mäzung der Cheverien gewonnenen Tage so legen, wie die Bedürfnisse der Landwirtschaft es erfordern. In solchen Fällen bestimmt ich, daß die Schule am Sonnabend der Mäzung teilnehmen und am Sonnabend nach Pfingsten wieder bezogen werden. Jede Sonnabend soll als Schultage. Denn wenn eine volle Woche für das Mäzenieren zur Verfügung. Diese Ferienabrechnung muß mit rechtzeitig mitgeteilt werden, ebenso der Beginn der einen nach den örtlichen Verhältnissen sich richtende Ferienmode. Rumpsch, Kreisinspektors.

Am allgemeinen werden Ferien als notwendig erachtet zur Erholung. Das gilt aber anscheinend nur für höhere Beamte. Für Schulkinder auf dem Lande sind die „Ferien“ nur da, damit die Junfer alle billige Arbeitskräfte in den armen unentwidelten Wesen erlangen. Um ganzen Kreise Rumpsch herrscht der justerliche Mäzenismus vor. Die Löhne sind äußerst niedrig, beträgt doch der ortsübliche Tagelohn für männliche Arbeitskräfte unter 16 Jahren nur 70 Pf. und für weibliche gar nur 55 Pf. Den Schulkindern, die man um ihre Ferien bringt, zahlen die Junfer bestenfalls 30 bis 40 Pf. für einen ganzen Arbeitstag von 12 Stunden. Hierzu, es ist Zeit, daß den Junfern endlich ihr Privileg der Kinderausbeutung genommen und daß durch eine Wohlreform in Preußen die Schule aus ihrer unwürdigen Stellung als Gebühnvermittlerin der Junfer befreit wird!

Der landwirtschaftliche Unterricht im Dcece. Seit einigen Jahren werden in den Garnisonorten des Dceces regelmäßig landwirtschaftliche Unterrichtskurse für Soldaten abgehalten, deren Einrichtung jederzeit von agrarischer Seite gewünscht worden war. Die Sache geht direkt von den Landwirtschaftskammern aus, die die Kosten tragen, die Lehrkräfte vermitteln usw. Bei der Einrichtung dieser Kurse übertrug der Wunsch, daß diese Weise der Abwanderung vom Lande, der „landwirtschaftlichen Entfremdung“ entgegenzuwirken werden möchte. Sicher haben es die Arrangements an entsprechenden guten Ermahnungen auch nicht fehlen lassen. Viel scheint aber dabei doch nicht herauszukommen. Im letzten Bericht der westfälischen Landwirtschaftskammern werden Angaben über die Anzahl der Meldungen und über den Besuch der Vorträge gemacht. Sie beziehen sich auf die Garnisonen des 7. Armeebezirks. Danach haben sich von den Mannschaften eines ganzen Korps nur 297 gemeldet, außerdem 5 Offiziere. Im Jahre vorher, 1910-11, war die Zahl der Meldungen um 50 höher. Es wird aber festgestellt, daß im Durchschnitt, noch nicht einmal 50 Pros. der angemeldeten Mannschaften die Kurse auch besucht haben. Vom Küsterrregiment Nr. 4 hatten sich 2, nur 10 Leute gemeldet, und nur 3 davon vielte es für nötig, zu den Unterrichtsstunden zu erscheinen. — Auch dieses Mittel wird also den Agrariern nicht helfen. Es tut ja auch nicht; das sicherste ist und bleibt: gründliche Beförderung der Landarbeiterverhältnisse.

Vom Kampf gegen die proletarische Jugendbewegung. Wegen Einladung zu einer politischen Versammlung bzw. wegen der Veranstaltung einer solchen, an der Personen unter 18 Jahren teilgenommen haben, waren die Genossen Steinbühl und Raddich in Essen je mit einem ansichtsrichterlichen Strafbescheid von je 50 Mark, und vier Jugendliche wegen Teilnahme an der Versammlung mit einem solchen in Höhe von 6 Mark bestraft worden. Alle beantragten gerichtliche Entscheidung. Der aus den verschiedensten Polizeistationen bekannte Geheimpolizist Raddich gab als Zeuge in der gerichtlichen Verhandlung an, daß aus dieser und jener Verbindung deren fünf der Referent beobachtet habe, der politische Charakter der Versammlung hervorgegangen sei. Obwohl die Angeklagten und besonders der Verteidiger die Unbilligkeit der Auffassung des Zeugen in materieller wie formeller Hinsicht darlegten, erkannte das Schöffengericht Essen gegen Raddich und 30, gegen Steinbühl auf 30 Mark Geldstrafe. Die vier Jugendlichen, von denen einer einer freiwilligen Gewerkschaft, ein anderer einem Jünglingsverein angehört, wurden freigesprochen, weil ihnen die erforderliche Einsicht gefehlt habe.

Schweiz.

Die Berner Konferenz. Bern, 11. Mai. Um 10 Uhr 40 Min. vormittag wurde in der vollbesetzten Aula der Universität die interparlamentarische deutsch-französische Verständigungskonferenz durch eine einleitende Ansprache des Präsidenten des Organisationskomitees Nationalrats Grimm eröffnet. Ferner sprachen im Namen der Einberuher der Konferenz die Nationalräte Gobat und Greulich und im Namen der Stadtbehörden von Bern Vizepräsident Gemeinderat Gustav Müller. Senator d'Estournelles de Constant, Rebel und Kaufmann dankten den Organisatoren für die Einladungen. Beim Schluß der Sitzung wurden verschiedene Sympathiebeschlüsse zugleich mit Entschuldigungsbescheiden für ihr fernbleiben verlesen, u. a. für Professor v. Wiss, Berlin, Generalmajor Gumbel-München, v. Rorer-Stuttgart, Dr. Kersdenstein-München. Nach Schluß der Eröffnungssitzung traten die Deutschen und die Franzosen je zu einer Sonderberatung zusammen, um ihre fünf Vertreter ins Bureau zu wählen. Die Franzosen wählten die Senatoren d'Estournelles de Constant und Comba und die Deputierten Gaston Meunier, Zaurès und Rétin, die Deutschen Goale, Kridin, Kaufmann, Viesching und Franck. Am Nachmittag fanden eine längere Sitzung der Redaktionskommission und mehrere Sitzungen der Delegationen statt, welche die Resolutionen vorzubereiten haben.

An der Berner Konferenz nahmen von den deutschen Reichstagsabgeordneten teil: Fortschrittliche Volkspartei: Konrad Kaufmann, Hans-Andreas, Fegter, Köfer, Viesching, Sieck und Reubel. Sozialdemokraten: August Rebel, Bernstein, Frank-Mannheim, Wolfenbühl, Gildenbrand, Riedel, Wurm, Ulrich-Großmann, Peiters, Weill, Hasse-Königsberg, Geper, Gohn-Curt, Möhle, Emmel, Binder, Bauer, Schmidt, Silberstein, Siebel, Herzfeld. Zentrum: Pfeiffer und Völsch. Elffers: Köp, Däne: Ganssen.

Oesterreich-Ungarn.

Der Ausnahmezustand in Boenien erweitert sich als eine in der Hauptsache gegen die verbotene Arbeiterbewegung gerichtete Maßregel. Nun hat sämtliche Gewerkschaften und sonstigen Arbeiterorganisationen aufgelöst und in ihrer Tätigkeit bis zur Mäzung „beschränkt“, ihre Häuser und Gelder konfiszirt, das Arbeiterheim in Sarajewo in eine Kaserne verwandelt und sogar die Redaktion des Parteiblattes brutal auf die Straße gestoß. Ueber die Funktionen der aufgelösten Arbeitervereine ist die Polizei per Verbant — — und das alles ohne Angabe von Gründen. Wahrlich, ein herrlicher Sieg der glorreichen A. u. H. Armee!

Der Panamaprozess des ungarischen Ministerpräsidenten. Die neuerliche Hauptverhandlung im Prozeß Lukacs-Dej ist

auf den 27. Mai angelegt worden. Dem Verhandlungsleiter wurden bereits der Ministerpräsident und eine ganze Reihe von Zeugen, darunter viele hervorragende Staatsbeamte und Würdenträger geladen. Die Staatsbeamten sind ihres Dienstes entbunden worden. Der Verhandlung, welche eine ganze Woche dauern soll, wird mit großem Interesse entgegengesehen.

Belgien.

Sector Denis 4. Der sozialistische Deputierte Sector Denis ist in der Nacht zum Sonnabend im Alter von 71 Jahren an einem Gehirnschlag gestorben, nachdem er am Freitag noch an der Kammer Sitzung teilgenommen hatte. Der Verstorbene erwarb 1865 den Doktorgrad, wurde 1883 Professor und bekleidete seit 1886 den Lehrstuhl der Philosophie. Er war ferner Lehrer für soziale Wissenschaften und politische Ökonomie. 1892 wurde er zum Mitglied der königlichen Akademie und zum Universitätsrektor gewählt. Er verfaßte die bekannten Werke über die Einkommensteuer, die Arbeitslöhne und auch statistische Werke. Denis war bis zum letzten Augenblick ein unermüdbar Arbeiter im Dienste des Sozialismus. Er errang sich die größte Achtung sowohl im Parlament wie in der wissenschaftlichen Welt. Seine Auffassungen waren durch Comte und Proudhon bestimmt. Im vorigen Jahre trat er von der Tätigkeit an der Universität zurück.

Politische Notizen. Die geplante reichsgesetzliche Regelung des Reformens, die auch wie mittelteil, soll ein Jremum gewesen sein. Jedoch soll eine Bekämpfung unzulässiger Reformen im Kinetographenwesen durch eine neue Novelle verfaßt werden. — Wie die „Berliner Volkszeitung“ hört, darf es sich nicht um die frühere Regent von Braunschweig, Herzog Johann Albrecht von Braunschweig, es handle die braunschweigische Thronfolgefrage geregelt ist, die Regentchaft in Braunschweig ihr Ende erreicht hat, Statthalter von Ostpreußen wird. — Die Stadterweiterung von Mannheim behilf, den Stadterweiterung freistehet auf der holländischen Straßenbahn zu gewähren. — Wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet, wird der Staatsminister von Bayern voraussichtlich in der Woche nach dem Freitagsabend nach seinem Amtsantritt in Aussicht genommenen Besuch in Wien ausführen, um sich mit dem Leiter der auswärtigen Politik Oesterreich-Ungarns, Grafen Berchtold bekannt zu machen. — Aus Ura zu meldet: Hier haben geheime Beratungen der monarchischen Parteien, der Minister und anderer Abgeordneter stattgefunden, wobei sich eine erhebliche Mehrheit dafür ausgesprochen, daß die Königin ein von Rußland und China vollkommen unabhängiger Staat sein müsse.

Soziales.

Das Lebensversicherungsgeschäft ist ein glänzendes Geschäft für die Kapitalisten. Für das Jahr 1912 soll die „Victoria“ 75 Prozent der Prämienzahlung, die „Friedrich Wilhelm“ 38% Prozent. In beiden Fällen ist eine beträchtliche Erhöhung des Profits gegen 1911 zu verzeichnen. Beim „Nordstern“ erhalten die Aktionäre 468 000 Mk. — 195 Pf. pro Aktie. Bei der „Providentia“ (Frankfurt a. M.) erhalten die Aktionäre 700 000 Mk. Vorstand und Aufsichtsrat 143 524 Mark Zantienen. Die Lebensversicherungsbank Bremen-Dannover bringt 304 730 Pf. zur Verteilung. Die „Thuringia“ soll statt 375 Pf. pro Aktie per 1911 400 Pf. pro Aktie per 1912. Bei der Bayerischen Versicherungsbank werden für Dividenden 850 000 Pf. und für Zantienen an Vorstand und Aufsichtsrat 81 250 Pf. gezahlt.

Gewerkschaftliches.

Achtung, Atempner! Der Zug von Kempten ist infolge Streiks nach Nürtingen-Wilhelmshaven fernzuhalten!

Lokales.

Nürtingen, 13. Mai.

Zu Untersuchungshaft.

Wie wir bereits mitgeteilt haben, sind am Donnerstagabend sämtliche in der Waifeierangelegenheit verhafteten Personen auf freien Fuß gelegt worden, weil, wie es in dem Gerichtsbescheid heißt, „nach den bisherigen Ermittlungen wurde Hauptverdacht noch Verdunfelungsgelahr, in einem Falle auch kein hinreichender Tatverdacht vorliegt“. In einem dritten Falle „weil zwar dringender Tatverdacht, aber weder Hauptverdacht noch Verdunfelungsgelahr vorliegt“. Interessant ist, daß gerade bei mehreren Genossen Wölfer, in dem man anfänglich absahol den Mädelführer sah, nach Ansicht des Untersuchungsrichters kein genügender Tatverdacht mehr vorliegt. So wie bei ihm dürfte es schließlich bei den übrigen ebenfalls noch kommen, denn alle die Voraussetzungen, unter denen die Anklage wegen Landfriedensbruchs aufgenommen wurde, sind, das ist von uns schon wiederholt festgestellt worden, in Wirklichkeit nicht vorhanden. Es war weder ein geschlossener Zug, noch ein Mädelführer, der mit dem Zuge die Polizeistätte durchbrechen wollte, vorhanden. Vielmehr erfolgte eine Menschenansammlung in der Gießertstraße, als die Polizei nicht verstand, besonnen und entschieden die friedlich ankommenden Waispaziergänger in die Bismarckstraße zu leiten.

Doch wir wollen jetzt nicht den einmal die Vorgänge am 1. Mai schildern, sondern aus der Zufahrt eines Untersuchungsgefangenen einiges wiedergeben. Am Freitag nachmittag wurden die durch den Polizeistreit mehr oder weniger erheblich zugerichteten Personen zu einem Verhöre von ihrer Arbeitsstätte, sowie aus ihren Wohnungen geholt. Von 1/4 Uhr nachmittags an trafen die zur Vernehmung bestimmten Leute in Begleitung von Polizeibeamten ein, 1/6 Uhr waren vier umwiegend. Davon drei verletzt und einer unterlegt. Endlich um 1/10 Uhr abends begann das Verhör. Die Verletzten, teils hungria und von Schmerz geplagt, mußten also vier bis fünf Stunden lang warten. Als dann das Verhör begann, wurde bei dem Unverwundeten begonnen. Auf den Einpruch eines an der Grenze seiner physischen Kräfteausfähigkeit angeplagten Verletzten ist erfolgt endlich dessen Vernehmung. Er schreibt uns, daß er sich in einem Zustande befunden habe, der ihn fa um d s s lassen eines flaren Gedankensermöglichte. Dem Sinne nach glaubt er richtige Angaben gemacht zu haben. Gegen 11 Uhr wurde er nach dem holländischen Kranken-

Hause gebracht und in eine Zofschützelle gesperrt, in der sich nur eine Matratze befand. Auf seine Bitte nach einer kalten Milch, feste Speisen konnte er infolge seiner Wunde nicht genießen, erhielt er einen Becher abgekochten Tee. Der Aufenhalt in dem „Kloß“, wo ihn der Eingesperrte selbst bezeichnet, noch nicht besser wie in einer Gefängniszelle. Neben dem Raume waren zwei Terräfte untergebracht, die die Nacht über sangen, schrien, arztlichten und ginsten. Bei dieser Nachbarschaft war an ein Schloßen natürlich nicht zu denken. Man bedachte aber, einen nicht unerheblich verletzten, durch starken Mißverluft empfindlich gekränklichten Menschen in eine solche Zelle zu sperren! Die Frankenhauseinweisung trifft wohl seine Schuld; denn sie hätte die strenge Anweisung, den Gefangenen absolut höher unterzubringen. Damit wurde ihr auch alle Verantwortung zugesprochen für den Gefangenen. Eine solche Anweisung war aber unleser Erachtens sehr überflüssig. Der Verhaftete ist Familienvater und Hausbesitzer, ferner war er durch seine Wunde sehr geschwächt. Tag ein solcher Mann, der nebenbei gesagt auch von seiner Unschuld fest überzeugt ist, keine Strafgedanken hegt, ist eigentlich selbstredend.

Der in Rede stehende Genosse hatte ferner erlitten, wenigstens Sonntags seine Frau zu ihm zu lassen. Der Untersuchungsrichter hatte dagegen nichts einzuwenden. Die Frau wurde aber nicht vorgelassen; sie ging zum Magistrat und wurde von da noch dem Untersuchungsrichter geschickt, der ihr durch den Anstößigen untersagte, daß er für sie jetzt keine Zeit habe. (1) Trotz der Erlaubnis, die der Untersuchungsrichter am Sonnabend erteilt hatte, konnte die Frau also nicht zu ihrem Mann gelangen. Auch das mußte der sich seiner Schuld bewußte Gefangene als bitteres Unrecht empfinden, als ihm der Wärter am anderen Tage sagte, daß Frau und Kinder weinend vom Frankenhause gegangen seien, weil sie ohne Erlaubnis nicht vorgelassen worden seien. Am Dienstag konnte unser Genosse seine Frau sprechen und am Donnerstag endlich erfolgte seine Entlassung. Die letzten Tage wenigstens hat er nicht mehr in der Zofschützelle zubringen brauchen.

Daß die Behandlung eine recht rüchstvolle während der sechs Tage, in denen viele Stunden lange Verbote stattfanden, genannt werden konnte, wird niemand behaupten können. Sie sticht von der irgendeines gemeingefährlichen Verbrechens kaum besonders ab und ist durchaus geeignet, Enttäuschung hervorzurufen. Diese ganze Affäre, von der Sobellatade auf Mai-Spaziergänger an bis zu der Art, wie die Opfer der Polizeikillungen auf lange Monate in das Justizhaus gebracht werden sollen, ist des Zurechnens durchaus würdig. Zur Charakteristik wollen wir auch noch bemerken, daß bis jetzt weder die „Wib. Ztg.“, noch das „Wib. Tageblatt“ von der Haftentlassung der Inhaftierten ihre Leser informiert haben. Warum wohl nicht?

Das Pfingstfest hat nicht den Verlauf genommen, wie es allgemein gemeinhin wurde. Der erste Festtag war verregnet und verdaß unangenehm Pfingstausflügeln die Freude. Der zweite Pfingsttag war besser und zu Tausenden strömten die Bewohner unserer Städte in die Umgebung. Die Ausflugsorte wurden gestern sehr stark frequentiert.

Die genehmigten Neubauten im Monat April. Das städtische Bauamt genehmigte im Monat April dem Bauverein Kitzingen die Errichtung von sechs Wohnhäusern am Rospersberger Weg im Bauwert von 183 000 Mk., dem Wohlfahrtsverein der Kaiserl. Weist den Neubau eines Wohn- und Geschäftshauses an der Götterstraße im Bauwerte von 140 000 Mk., an der Fortifikationsstraße den Neubau eines Wohnhauses im Bauwert von 12 000 Mk. und an der Ströbberstraße den Bau eines Zweifamilienwohnhauses im Bauwerte von 10 000 Mk.; ferner elf Um- und Umbauten.

Der Bürgerverein Vent hielt am Sonnabend den 3. Mai im „Oden“ seine Monatsversammlung ab. Nachdem der geschäftliche Teil erledigt gefunden hatte, wurde ein neues Mitglied aufgenommen. Sodann berichtete ein Stadtratsmitglied aus der letzten Stadtratssitzung auf Anfrage eines Mitgliedes, ob es richtig sei, daß die erste Klasse der Volksschule an der Odenstraße verschmolzen werden soll, wird erklärt, daß bis jetzt in der Schulaufsichtsbearbeitung nichts von der Verschmelzung bekannt geworden wäre. Eine recht lebhaftes Erörterung fanden die Anstellungsverhältnisse der Nachtwachbeamten, welche 1600 Mk. beziehen, wogegen die Stadtboten mit 1900 Mk. vergütet werden. Man war allgemein der Ansicht, daß es zu viel verlangt ist, wenn der Nachwachmann am Tage noch verpflichtet ist, fünf Stunden Potendienste zu verrichten. Dem entspräche das Gehalt von 1600 Mk. jedenfalls nicht. Schatz wurde gemäßigelt, daß zwei durch Umbau obdachlos gewordenen Familien, die sich auf dem Markte meldeten, von einem Beamten die einfältige Antwort erhielten, daß in Nordensham Wohnungen genug zu bekommen seien.

Gemeinschaftliche Mitgliederversammlung der Kitzinger Arbeiterturnvereine. Am Mittwochabend hatten die Arbeiterturnvereine „Heppens“, „Germania“ und „Kitzingen“ in Sadewassers „Tioli“ eine gemeinschaftliche Mitgliederversammlung ab. Zur Verhandlung steht eine sehr wichtige Tagesordnung, jedoch das Erscheinen aller Mitglieder dringend erwünscht ist.

Feuer brach am ersten Pfingsttage nachmittags im Andreassen Hause in Saara aus. Es wurde aber sofort von den Hausbewohnern gelöscht. Man vermutet Brandstiftung.

Verriet „Adler“. Das den Monat Mai über im „Adler“ gastierende Braun und Weiserische Operetten-Ensemble warferte am Sonnabendabend mit der erstmaligen Aufführung der Operette „Ein tolles Mädel“ auf. Librettist und Komponist sind auf dem Operettenmarkt nicht unbekannt. Victor Léon und C. M. Ziehrer schrieben und komponierten das tolle Mädel und es ist dabei auch etwas tolles herausgekommen. Tolle Szenen, tolle Bewildungen

und tolle Musik. Ueber die Handlung läßt sich wie bei allen neueren Operetten nur wenig sagen. Wir sehen ein flottes frisches Mädel allerlei tolle Streiche vollführen, die es schließlich unter der Verleitung eines Rekruten in eine Kaserne gelangen lassen. Doch das mit verschiedenen Schwierigkeiten selbst auf einer Operettenbühne verknüpft ist, bedarf wohl kaum besonderer Erläuterung. Es sind da eben eine Reihe Tollheiten notwendig. Die in der Kaserne spielende Handlung schlägt teils ins Burleske und hat praktisch Unmögliches zur Grundlage. Die Mitwirkenden verstanden mit viel Gelächel die Aufführung zu einer gelungenen zu gestalten. Vor allem Hrl. M. Graf in der Titelrolle wurde ihrer Aufgabe mit viel Temperament und Geschmeidigkeit voll gerecht. Für Komik sorgte in ausreichendem Maße R. Frenzel als Automobilfabrikant Meline, ihm sekundierten G. Braun und H. Meister in amüsantester Weise. Einstudierung und Ausstattung wiesen viel Sorgfalt auf. An das Stimmmaterial der Darsteller stellt die Operette keine erheblichen Anforderungen. Das gut besuchte Haus spendete, teils auf offener Szene, lebhaften Beifall.

Wilhelmshaven, 13. Mai.

Die Nationalliberalen jucken noch Wahlmänner.

Um auch Arbeiterstimmen zu erhalten, ist die nationalliberale Partei hier am Orte bemüht, Wahlmänner aus Arbeiterkreisen zu gewinnen. Sie verfenket zu diesem Zweck entsprechende Schreiben, in denen besonders die Aenderung des gegenwärtigen Wahlrechts in denVordergrund gehalten und die rechtsstehende Vereinigung sowie die Kandidatur der Freikonservativen Dr. Jdershoff Bekämpfung finden. Wir wollen die Empfänger solcher Schreiben darauf aufmerksam machen, daß die Art, wie die Herren Nationalliberalen sich eine Aenderung des Landtagswahlrechts denken, von einem Arbeiter niemals gebilligt werden kann. Die Nationalliberalen sind Gegner des gleichen Wahlrechts und vor allem Gegner der Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen. Sie wollen ferner die Drittelung in den Urtwohlsbezirken nach dem jetzigen Wahlrecht beseitigt wissen, wodurch die Wahl eines Sozialdemokraten einfach zur Unmöglichkeit würde und das preussische Dreiklassenhaus wieder zur Sozialistenreinheit käme. Das bedeutet vom Standpunkte eines Arbeiters doch eher eine Verschlechterung als Verbesserung des Wahlrechts und daher kann ein einsichtiger Arbeiter unter keinen Umständen sich als nationalliberaler Wahlmann hergeben. Er soll da lediglich das Ausschlaggebend zum Gang von Arbeiterstimmen sein!

Eine öffentliche fortschrittliche Wählerversammlung fand am Sonnabendabend in den „Konhallen“ statt. Die Versammlung war nur mäßig besucht. Der Landtagskandidat der fortschrittlichen Volkspartei, Rektor Berghaus-Rorderney, entwickelte das Programm derFortschrittler unter Lokaleinf insbesondere gegen die rechtsstehenden Parteien.

Die öffentliche unentgeltliche Impfung der im Jahre 1912 geborenen, sowie der in den Vorjahren geborenen, aber noch nicht mit Erfolg geimpften Kinder und die unentgeltliche Wiederimpfung der im Jahre 1901 geborenen, sowie der in den Vorjahren geborenen, aber noch nicht mit Erfolg wiedergeimpften Kinder: findet in der Turnhalle der 2. Volksschule an der Wallstraße statt: am Montag den 19. Mai, a) nachmittags 3 bis 4 Uhr: Impfung der im Jahre 1912 in den Monaten Januar, Februar und März geborenen und der sämtlichen bisher noch nicht oder ohne Erfolg geimpften Kinder aus den Vorjahren; b) nachmittags 4 Uhr: Wiederimpfung der im Jahre 1901 geborenen (12jährigen) und der bisher noch nicht oder ohne Erfolg wiedergeimpften Schüler des hiesigen Gmnasiums. Nachschautermin: Montag den 26. Mai, zu a) nachmittags 3 Uhr, zu b) nachmittags 3 1/2 Uhr. Am Dienstag den 20. Mai, a) nachmittags 3 bis 4 Uhr: Impfung der in den Monaten April, Mai, Juni und Juli 1912 geborenen Kinder; b) nachmittags 4 Uhr: Wiederimpfung der im Jahre 1901 geborenen (12jährigen) und der bisher noch nicht oder ohne Erfolg wiedergeimpften Schüler der Oberrealschule. Nachschautermin: am Dienstag den 27. Mai, zu a) nachmittags 3 Uhr, zu b) nachmittags 3 1/2 Uhr; am Mittwoch den 21. Mai, nachmittags 3 bis 4 Uhr: Wiederimpfung der im Jahre 1901 geborenen (12jährigen) und der bisher ohne Erfolg oder noch nicht wiedergeimpften älteren Schüler der gesamten Volksschulen. — Nachschautermin: am Mittwoch, 28. Mai, nachmittags 3 Uhr, am Donnerstag, den 22. Mai, a) nachmittags 3 bis 4 Uhr: Impfung der in den Monaten August, September, Oktober, November und Dezember 1912 geborenen Kinder; b) nachmittags 4 Uhr: Wiederimpfung der im Jahre 1901 geborenen (zwölfjährigen) und der bisher ohne Erfolg oder noch nicht wiedergeimpften älteren Schülerinnen der Königin Luise-Schule und der Auguste Victoria-Schule. Nachschautermin: am Donnerstag, den 29. Mai, zu a) nachmittags 3 Uhr, zu b) nachmittags 3 1/2 Uhr; am Freitag, den 23. Mai, nachmittags 3 bis 4 Uhr: Wiederimpfung der im Jahre 1901 geborenen (zwölfjährigen) und der bisher ohne Erfolg oder noch nicht wiedergeimpften älteren Schülerinnen der gesamten Volksschulen; Nachschautermin: am Freitag, den 30. Mai, nachmittags 3 Uhr. Kinder aus Häusern, in denen Scharlach, Malaria, Diphtherie, Aroup, Keuchhusten oder Typhus herrschen, oder in denen derartige ansteckende Krankheitsfälle in letzter Zeit vorgekommen sind, dürfen zur Impfung nicht gestellt werden. Für diese Kinder wird ein späterer Termin angefest werden.

Reisegericht des I. Geschwaders. Die Matrosen Hbbbert und Bremer vom Linienschiff „Thüringen“ erhielten vier Wochen und eine Woche Gefängnis, weil sie in der S.ichen Wirtschaft in der Bismarckstraße den Wirt und den Schiff-

bauer R. verhauden hatten, ohne dazu einen Grund zu haben. — Der Obermatrose Luht von der „Majana“ unterlag ein Vortemnonale mit 105,40 Mk., welches er am 5. April fand. Er erhält wegen militärischen Diebstahls 28 Tage strengen Arrest und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes.

Vermischtes.

Coofs Rettung. In dem eben erschienenen Buch „The North Pole, and Bradley Land“ von Erwin Swift Walsh, dem bekannten Geographen, behandelt der Verfasser auch das Coof-Beary-Problem und stellt fest, daß Coofs Nordpolentdeckung noch nicht einwandfrei bewiesen ist, daß aber andererseits das Gegenteil auch nicht erwiesen ist. Er findet wichtige Punkte, die eine Ehrenrettung Coofs erwarten lassen, wobei er besonders darauf Wert legt, daß die Darstellung Coofs von den glaciologischen Verhältnissen am Pol sich mit Bearys Ausführungen deckt. Eine endgültige Klärung des ganzen Streits ist nach Walsh allein durch die Vergleichung mit den Ergebnissen anderer Forscher möglich, er erwartet somit von der geplanten Annanderepedition sehr viel und hält es nach seiner wissenschaftlichen Ueberzeugung keineswegs für ausgeschlossen, daß Coof durch die Ergebnisse der späteren Expeditionen rehabilitiert wird.

Jährlicher Zuckerverbrauch pro Kopf der Bevölkerung. Auf der gesamten Erde werden jährlich 8433372 Tonnen Rohzucker und 5190138 Tonnen Rübenzucker erzeugt. Der bedeutendste Produzent für Rübenzucker ist Deutschland. Es betreiben dort 345 Fabriken und es waren im Jahre 1912 546350 Hektar mit Zuckerrüben bebaut. In England entfallen pro Kopf der Bevölkerung jährlich 50,2 Kilogramm Zucker, in den Vereinigten Staaten 41,6 in Deutschland 21,2, in Frankreich 20,1, in Oesterreich-Ungarn 11,4 und in Rußland 8 Kilogramm.

Neueste Nachrichten.

Hannover, 13. Mai. Die Flieger de Wal und Guntner sind heute morgen 6.10 Uhr auf der Bahnenwalder Heide glatt gelandet. 9.48 Uhr sind beide wieder aufgestiegen, um ohne Zwischenlandung bis Utrecht in Holland zu fahren.

Lübeck, 13. Mai. Ein in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag ausgebrochener Nierenbrand drohte auch auf die großen Kohlenstuppen der Firma Orsfel Ueberzugreifen. Die Feuerwehrr mußte ihre Anst auf darauf verwenden, den Brand an weiterer Ausdehnung zu hindern. Für 254 000 Mark Rußhölzer wurden vernichtet.

Johannisthal, 13. Mai. Die Flieger de Wal und Guntner sind heute morgen zu einer Fahrt nach Amsterdam aufgestiegen.

Paris, 13. Mai. Die Schiffen der Gemüsegärtner haben beschloffen, wegen Ablehnung ihrer Lohnforderungen in den Ausstand zu treten.

Sofia, 13. Mai. Die Regierung hat ihren Vertreter in London angewiesen, die Friedenspräliminarien zu unterzeichnen.

Saloniki, 13. Mai. Gestern früh riß an einem Wagon eines bulgarischen Militärzuges, der sich in der Richtung auf Traana bewegte, an einem sehr heißen Abhange die Skuppelung und 25 Wagon rollten auf Bug zu, wo sie heftig auf einen ebenfalls mit bulgarischen Soldaten besetzten Zug aufstießen. 150 Soldaten wurden getötet und 200 verletzt.

Athen, 13. Mai. Die Regierung hat die Behörden angewiesen, die Auswanderung von männlichen Personen im Alter von 16 bis 42 Jahren zu verbieten.

Wetterbericht für den 14. Mai.

Überwiegend heiter, trocken, schwachwindig, im ganzen etwas kühler.

Verantwortliche Redakteure: Für Politik, Revueiten und den übrigen Teil: Josef Kliche; für Lokales und Aus dem Lande: Oskar Günlich. — Verlag von Paul Hug & Co., Notationsdruck von Paul Hug & Co. in Kitzingen.

Dazu eine Beilage.

Vera Gold
Joseph
QUALITÄTS 3 CIGARETTE

Gewerkschafts-Kartell Barel.

Das diesjährige
Gewerkschafts-Fest

findet am Sonntag den 25. Mai d. J.
— auf dem Schützenplatze statt. —
Die Verpachtung der Schützenplätze wird am Dienstag den
20. Mai, abends, auf dem Festplatze vorgenommen.
Der Kartellvorstand.



Hotel Reichs-Adler

Jeden Mittwoch nachmittag von 5 Uhr an:
Kaffee-Konzert.

Kontum- u. Sparverein, Unterweser

c. G. m. b. H., zu Bremerhaven.

Donnerstag den 15. Mai, abends 8.30 Uhr,
findet im Lokale des Herrn **Roehrs** in Kordsham,
Herbertstraße, eine
Mitglieder-Verammlung
statt, wozu wir unsere Mitglieder und deren Frauen höflich ein-
laden und um deren Erscheinen ersuchen.

Tages-Ordnung:
1. Wahl von 5 Genossenschaftsratsmitgliedern, davon zwei für
die Verkaufsstelle 6 und drei für die Verkaufsstelle 29.
2. Genossenschaftliche Angelegenheiten.

Der Genossenschaftsrat. Der Vorstand.

Baumaterialien

Vorländeement, Gips, Kalk, Zentröhren,
Hohrgewebe, Drainröhren, Zementstriche,
Wanersand, Putzsand, Kies, sowie alle
sonstigen Baumaterialien liefern

Schortau & Co.

Hollmannstraße 10 (früher Oststiefenstr.), Telephon 4.

Emden.

Möbel

aller Art kauft man am besten und billigsten in
vorzüglicher Ausführung in **Reihers Möbelhaus**,
Krahnstraße 42. — Aufarbeiten von Sophas und
Matratzen in eigener Werkstatt.

Billiges Ochsenfleisch

prima Qualität, erhält man als Fleisch-Ersatz durch die Ver-
wendung von unserm, aus Pflanzen-Erweiss hergestelltem Pflanzen-
fleisch-Extrakt „Ochsen“.

Ochsen-Suppen-Würfel

würzen und kräftigen jede schwache, helle Fleischsuppe,
Knochen-Suppe, Gemüse-Suppe, Hülsenfrucht-Suppe, Kartoffel-
Suppe, Reis-Suppe, Graupen-Suppe, Braten-Sauce, Fisch-Sauce,
Ragouts, Gulasch, Gemüse usw. Ochsen ist auch ein vorzüg-
licher Ersatz für denimal so teuren tierischen Fleischextrakt.
Ein Würfel ergibt eine Tasse kräftiger Bouillon. Ein mit 1-2
Würfel Ochsen pro Teller Gemüse-Suppe bereitetes schmack-
haftes, nahrhaftes Mittagessen kostet à Person 15 Pf.
Alle Speisen erhalten von Ochsen kräftigen Ochsenfleisch-Ges-
chmack. Kochrezepte gratis. Wir offerieren:

Schachtel	à 42 Würfel per Stück 2 Pfennig
à 2 Dosen	à 100 " " " 1/4 "
à 4 "	à 100 " " " 1/4 "
à 9 "	à 100 " " " 1/4 "

franko per Post nach jedem Orte in Deutschland. Zahlung nach
Empfang am Monatschluss. Ochsen ist unbeschränkt haltbar.
Nichtgefallendes nehmen jederzeit (auch im angebrochenen Zu-
stande) unfrankirt zurück.

Mohr & Co., G. m. b. H., Fleisch-Ersatz- Altona-Ottensen.
Werke

Raucht

Der dicke Wilhelm

die vorzüglichste 7-Pfennig-Zigarette.

Den Austritt aus der Kirche

folten alle diejenigen nachsehen, die mit dem Kirchenbüchlein
gebunden haben. — Der **Protest** (sein gegen den Gewissens-
kirchenaustritt muß ein **Protest** zwang, der ausgedrückt wird
gegenüber unseren Ämtern, durch die Verpflichtung zur Teilnahme
am unaußenstehenden Religionsunterricht, der darauf hinweist,
die Botschaften in Unwissenheit zu erhalten. — **Austrittsformu-
lare** sind zu haben in Oldenburg bei **Hug, Doblen, Scheibenzug,**
Das Komitee.

Sämtliche Drucksachen liefert **Paul Hug & Co.**

Jeder Mensch

ist zu bedauern, der einen unpassenden Stiefel trägt.

Versuchen Sie unsere Walküren-Stiefel.

Sie werden sich wundern, wie bequem, elegant und haltbar derselbe ist.

Trost & Wehlau, Schuhmachermstr.

Rüstringen, Wilhelmsh. Strasse 70. Wilhelmshaven, Bismarckstr. 95.

Georg Buddenberg

Buchhandlung, Buchbinderei
Rüstringen, Peterstraße 50
empfiehlt sich zur
Lieferung sämtlicher Zeitschriften,
Mode-Journale, Romane usw. — Schöne
Auswahl in billigen Klassiker-Werken, ferner
gewerkschaftliche und politische Literatur. ::
Schulbücher und Schulutenfilien.
Zeichenutensilien. — Antiquariat.

Kaiser Wilhelm - Saal

Edle Rier u. Bismarckstr.
Heute Dienstag:
Grosser öffentlicher Ball.
Es ladet freundl. ein
Dr. Sektors.

Empfehle

la Fleisch-Extrakt

Glas . . 60 und 30 Pf.
Iose 50 Pf.

O. Hammer, Königl. 54.

Tonhallen

Am Dienstag:
Kränzchen.

Prima

Kinder - Calg

8 Pfund 3.00 M. empfiehlt

O. Hammer

Königl. 54.

Arbeiter - Sekretariat

Oldenburg.

Unentgeltliche Auskunft in allen
Rechtsstreitigkeiten, Anfertigung
von Schriftstücken usw.

Sprechstunden:
Vormittags von 11—1 Uhr
Nachmittags von 5¹/₂—7¹/₂ Uhr
Sonnabends Nachmittags von
4¹/₂—6¹/₂ Uhr.
Sonntags geschlossen.

Gewerkschaftshaus, Kurw. 2.
2. Etage, Zimmer 12—14.

St. Johanni-Brancerei

Wilhelmshaven,
Rontor u. Niederlage: Hinterstr. 22,
empfiehlt ihre anerkannt
ganz vorzüglichen, nur aus Malz
und Hopfen hergestellten
Biere
hell noch billiger Art, dunkel
nach Münchener Art, in Gebinden
und Flaschen.

Arbeiter- Turnvereine

Heppens, Germania und
Rüstringen.

Mittwoch den 14. Mai er.,
abends 8¹/₂ Uhr:
**Gemeinschaftliche
Mitglieder - Versammlung**
in Sadowers Lokal.

Wegen der äusserst wichtigen
Tagesordnung ersuchen wir die
Mitglieder, recht zahlreich zu er-
scheinen.

Der Kartellvorstand.

Tanzunterricht.

Rein diesjähr. Sommer-Kursus
zu ermäßigten Preisen für nur
**Two Step, Rheinländer
und Walzer**

beginnt am Montag, 19. Mai,
abends 9 Uhr, im **Cosmocaum.**
Gefällige Anmeldungen jederzeit
in meiner Wohnung.

P. Schmuck

Rüstr., Westliche 37.

Von der Reise zurück

Dr. med. Schmeden, Oldenburg
Spezialarzt für Hals-, Nasen-
und Ohrenkrankheiten.

2 Stahlpflanzen- Geldschranke

ganz Eisen, aus einem Stück ge-
bogen, Höhe 160, Breite 60 und
Tiefe 52 cm, sehr billig zu verkaufen

B. H. Bährmann.

Nr. 102
vom 3. Mai d. J. kaufen wir
einige Exemplare zurück.
Erped. d. Nordd. Volksbl.

Betten Rindertalg

8 Pfund 3 Mark.
— empfiehlt —
E. Langer, Neue Str. 10.

VARIETE THEATER

ADLER

Stürmischer Erfolg!
der Operetten-Novität

Ein tolles Mädel

Operette in 1 Actspiel und
2 Akten von Victor Reen.
Musik von C. M. Zieher.

32 Mitwirkende!!
Großes Operetten-Orchester.

In Vorbereitung
Der
Junggesellen-Klub.

Kartell - Kommission.

Donnerstag den 15. Mai
abends pünktlich 8 Uhr

Sitzung bei Halweland.

Verband der Steinsetzer
und Beauftragten.

Mittwoch den 14. d. M.,
abends 8¹/₂ Uhr:

Verammlung

bei Schöns, Jadenbusen.
Wollschläges Erbsenem ist
dringend notwendig.
Die Erbsenverwaltung.

Deutscher Bauarbeiter - Verband

Zweigverein
Wilhelmshaven-Rüstringen.

Achtung!! Kollegen!!

Unsere Mitglieder-Verammlung
findet nicht in dieser Woche, son-
dern am **Dienstag den 20. d.
Monats** statt.
Am **Freitag den 16. d. M.**
findet unsere **Wahlversammlung**
statt. **Der Vorstand.**

Deutscher Holzarbeiter - Verband

Zahlstelle Wilhelmshaven-
Rüstringen.

Die nächste **Wahlrats-
Gemeinschaftsversammlung** findet am
Mittwoch den 14. Mai
statt. Jede Werkstatt muß in
dieser Sitzung vertreten sein.
Die Erbsenverwaltung.

**Verammlung des
Mun.-Arb.-Bereins Ziel**
am Freitag den 16. Mai, abends
8 Uhr, im **Lombardischer Hof.**
Der Vorstand.

Kleine Umzüge

solwie sonstige Arbeiten für kleines
Gepäck werden billigt ausgeführt
Ausstatt erteilt **Pfers,** Ge-
bäudehalle Metropal, Rüstringen.

Todes-Anzeige.

Am 11. Mai, morgens 8¹/₂
Uhr, verstarb nach kurzer,
schwerer Krankheit unsere
liebe kleine Tochter
Frieda
im Alter von 8 Jahren
8 Mon. an tiefer Erstar-
rungen, 18. Mai 1913
Hermann Fuchs u. Frau
nebst Geschwistern.

Beerdigung Mittwoch nach-
mittags 2¹/₂ Uhr vom Wille-
had-Hospital aus.

Todes-Anzeige.

Heute Nacht 1 Uhr ver-
starb nach langem Leiden
mein Bruder
J. F. Zaage
im 73. Lebensjahre.
Rüstringen, 12. Mai 1913
Die trauernden Hinterblie-
benen:
**S. Zaage nebst Familie
und Verwandten.**

Die Beerdigung findet statt
am Donnerstag den 15. Mai,
nachmittags 3 Uhr, von der
Heppens Leichenhalle aus.

Danksgiving.

Für die vielen Beweise herz-
licher Teilnahme bei der Beerdigung
meiner lieben Frau sage
ich allen, besonders den Verbands-
mitgliedern für die rege Teil-
nahme herzlichen Dank.
Kugust Ziegenhein.

Danksgiving.

Für die vielen Beweise herzlich-
er Teilnahme bei der Beerdigung
unserer lieben Entschlafenen sagen
wir auf diesem Wege unseren
herzlichen Dank.
Johann W. Behrend u. Familie
Rüstringen, Altrich. 2

Die Ursachen der Säuglingssterblichkeit.

Bei der sinkenden Zahl der Geburten — die auch in Preußen von 1 290 000 im Jahre 1901 auf 1 190 000 im Jahre 1911 gefallen ist, d. h. von 36,5 auf 29,4 pro 1000 Einwohner — beruht die ganze Hoffnung auf weitere Volkvermehrung bis auf weiteres auf der Abnahme der Sterblichkeit, und zwar kommt da insbesondere die Kindersterblichkeit in Betracht. In der Tat läßt sich hier noch vieles tun; denn es ist doch wiederholt Entsetzen erregend, daß in Preußen — wie wir dies hier mitteilen — von 1000 Kindern im ersten Lebensjahre nicht weniger als 212 sterben. Der neueste amtliche Bericht über das Gesundheitswesen im preussischen Staat (für das Jahr 1911) gibt mancherlei Aufschluß über die Säuglingssterblichkeit. Zunächst fällt auf, daß im Osten des Landes ganz allgemein mehr Säuglinge sterben, als im Westen; nämlich im Osten 16 bis 23 Proz., im Westen 13 bis 20 Proz. Sodann fällt die Benachteiligung der unehelichen Kinder stark ins Gewicht. Es haben:

im Kreise	eheliche	unehel. Säuglinge
Westfalen	12,6 %	25 %
Rheinland	24,1 %	41 %
Westphalen	18 %	38 %
Westfalen	15,6 %	30,9 %
Sachsen	16,6 %	44 %

Dies sind allerdings diejenigen Bezirke, wo der Unterschied am stärksten ist. Doch sind auch sonst fast überall die unehelichen Säuglinge sehr viel größerer Sterblichkeit ausgelegt als die ehelichen; merkwürdigerweise jedoch mit Ausnahme der Stadt Berlin. Hier war die Sterblichkeit bei beiden fast gleich, mandmal sogar bei den unehelichen geringer. Gerade in den gefährlichen heißen Monaten des Jahres 1911 starben in Berlin von den

im Juni	ehelichen	unehel. Säuglinge
im Juli	7,0 %	6,5 %
im August	6,5 %	9,2 %
im September	11,5 %	10,3 %

Wohler dieser auffallende Unterschied kommt, wird im Bericht nicht gesagt. — Weiter zeigt sich stark der Unterschied zwischen Westkindern und Ostkindern, wofür allerdings nur aus wenigen Bezirken Nachrichten vorliegen. Im Kreise Stralsburg (Westpreußen) starben 1909 und 1910 von den Westkindern während der ersten zwei Lebensjahre 17 Proz., von den Ostkindern 36 Proz. In Lüdinghausen (Westf. Münster) starben im ersten Lebensjahre von den Westkindern 4,7 Proz., von den Ostkindern 15,3 Prozent. Das ist so ziemlich alles, was der Bericht über die Ursachen der Säuglingssterblichkeit zu sagen weiß. Wie man sieht, recht wenig; die Hauptursachen fehlen. Man hätte feststellen sollen, wieviel Kinder bei den Reichen und wieviel bei den Armen starben, wieviel in den Villen und Palästen, wieviel in der Stadt uhn. Da somit die Ursachen des Übels noch nicht allzu tief erforscht sind, betonen sich auch die Mittel der Abhilfe noch recht sehr an der Oberfläche. Es kommen nur die folgenden in Betracht: billige oder kostenlose Abgabe von Milch, Verbesserung der Mütter, Stilldrämien, Säuglingsheime und Unterbringung als sogenannte Haltefinder. Man kann sich ohne weiteres sagen, daß das noch

nicht allzu viel nützt, wenn auch der Bericht immer und immer wieder wiederholt: die Erfolge dieser Einrichtungen seien „zufriedenstellend“. Es läßt sich doch a. B. tief blicken, wenn unter den Reuten, bei denen die Haltefinder untergebracht sind, einigen wegen Trunksucht, anderen wegen Tuberkulose die Konzeption entzogen werden mußte! Das zeigt, wie weit entfernt die gegenwärtige Organisation noch davon ist, das Übel wirksam zu bekämpfen. Es gilt erst noch die tieferen, die sozialen Ursachen aufzudecken, dann erst wird es möglich sein, das Übel an der Wurzel zu packen und diesem entsetzlichen Kindermord ein Ende zu machen, was freilich ohne vollständigen Umbau unseres Staatswesens kaum abgehen dürfte.

Vom Balkan.

Telegramme.

Belgrad, 10. Mai. (Amstsch.) Gemäß dem von dem Vertreter Montenegro's Plamenoz und den Admiralen des internationalen Geschwaders unterzeichneten Protokoll wird die Räumung Statarsis nächsten Mittwoch nachmittags 2 Uhr erfolgen.

Sofia, 10. Mai. (Amstsch.) Behufs Feststellung der Ursachen des im Bosar von Statari ausgebrochenen Brandes wurde eine strenge Untersuchung angeordnet. Etwa 12 Personen, die verdächtig erscheinen, den Brand gelegt zu haben, sind verhaftet worden.

Saloniki, 11. Mai. Vor einigen Tagen hatten die Bulgaren Preßluft geerdnet, das daraus von griechischen Truppen besetzt wurde. Als die Bulgaren wiederum zurückkehrten, kam es zwischen ihnen und den griechischen Soldaten zu Streitigkeiten, wobei es auf beiden Seiten Tote und Verwundete gab. Von den Griechen sollen hiesig Mann getötet und fünfzig gefangen genommen worden sein.

Parteinachrichten.

Potenille der Partei. In Athen a. V. West. starb der Genosse Wilhelm Klein im Alter von 68 Jahren. Seit den ersten Anfängen der politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung in Sauerlande war er in der Kleinarbeit in hervorragender Weise tätig. Unter dem Sozialistengesetz war er der rührigsten einer. Auch in den Elberfelder Geheimbundsprozess war er seinerzeit verwickelt.

War zuletzt des Sozialistengesetzes die Polizei brutal? In einem Artikel unseres Breslauer Parteiblattes, der „Volkswacht“, zur 25jährigen Wiederkehr des Todestages von Max Kautsky wurde geschrieben, wie unser todkranker Genosse unter dem Sozialistengesetz von Ort zu Ort gehetzt und schließlich in Dresden interniert wurde, bis man dem Sterbenden endlich erlaubte, zu seiner Mutter in Breslau zu gehen. Bei seinem Begräbnis — so wird in dem Artikel angeführt — habe die Polizei dann „jedem Reden am Grab brutal verhindert“. Wegen dieses Ausdrucks ist gegen Genossen Förster als verantwortlichen Redakteur Anklage erhoben worden. Die Polizeiverwaltung von Breslau hat zwar seit 1888 mehrfach ihr Veronal geschwiehelt und der Polizeipräsident von damals ist längst verwest, in Breslau findet aber auch die Art der Verwaltungsergebnisse noch

den nachdrücklichsten Schutz des Staatsanwalts. Ueber das Treiben der Polizei während des Sozialistengesetzes hat die Geschichte allerdings längst ihr Urteil gefällt, und an diesem Urteil kann auch kein Breslauer Richterstand mehr etwas ändern.

Von der Parteipresse. Der „Volkfreund“ in Braunschweig kann trotz aller Verfolgungen durch die Behörden und durch die bürgerlichen Reaktionsäre wieder auf ein günstiges Geschäftsjahr zurückblicken. Unser Braunschweiger Parteiblatt hat jetzt 15 785 zahlende Abonnenten. Die Geschäftsleitung hat ein Grundstück für 81 000 Mark erworben, auf dem jetzt ein eigenes Heim für den „Volkfreund“ errichtet wird, das 400 000 Mark kosten soll. Die erforderlichen Gelder werden zum Teil eigenen Mitteln entnommen, teils werden sie von den Arbeiterorganisationen geliehen oder durch Anteilsscheine aufgebracht. Auch die Druckerei und die Buchhandlung des „Volkfreund“ schlossen günstig ab.

Gewerkschaftliches.

Deutsche Gewerkschaften in Brüssel. Man schreibt aus Brüssel: Einer Einladung der Brüsseler Gewerkschaften folgend, weilte der Ausschuss der Berliner Gewerkschaftskommission auf dem Heimweg von seiner Studienreise aus London auch einen Tag in der belgischen Hauptstadt. Die deutschen Gäste besichtigten die dortigen Partei- und Gewerkschaftsvereinigungen, und am Abend fanden sich die Vorstände der Gewerkschaften und Parteifunktionäre im „Weißen Saal“ des Maison du Peuple ein, um ihre deutschen Freunde in herzlicher und brüderlicher Weise zu begrüßen. Der Sekretär der Brüsseler Föderation, Van Noels, wies in seinem Willkommensgruß auf die Anregungen und Belehrungen hin, die die belgischen Gewerkschaftsführer seinerzeit von ihrem Berliner Besuche mit heimgebracht hatten und die fortwährend die einheimische Gewerkschaftsbewegung im Sinne des modernen zentralistischen Gedankens beeinflussen und vorwärtsbringen. So hat sich insbesondere auch Brüssel zu dem Zentralismusgedanken bekehrt, wo die Zahl der zentralistisch Organisierten von 575 im Jahre 1910 auf fast 14 000 angestiegen ist. Auch unsere allgemeinen Fortschritte in der Gewerkschaftsbewegung, sagt der Redner (Brüssel a. V. Freitag 1910 von 8800 auf mehr als 20 000) sind auf die Einwirkungen der deutschen Methode zurückzuführen.

Für die deutsche Delegation sprachend und Bränner, die in warmen Worten der Bewunderung der deutschen Arbeiterklasse für den siegreichen Generalstreik Ausdruck gaben, der ein Triumph der Kraft und der Disziplin des belgischen Proletariats gewesen sei. Beide Redner feierten das herrliche Einvernehmen der arbeitenden Nationen, das im Gegensatz zu den zerfallenden kapitalistischen und aristokratischen Wachstum und Förderung der geistigen und materiellen für alle zum Ziele hat. Die ins Französische überetzten Reden der Deutschen wurden mit demonstrativem Beifall, das Betonen des internationalen Verbrüderungsgedankens mit stürmischen Ovationen aufgenommen. Der festliche Teil verlief in nicht minder herrlicher Weise. Die Sprechgruppe des Deutschen Arbeiterbundes, dessen Vorstand ebenfalls eingeladen war, brachte deutsche Kampfslieder zum Vortrag, zwei Solisten französische Lieder. Mit der

Der Entgleiste.

Roman von Wilhelm Holzamer.

59) Nachdruck verboten.

Die Algerienne tanzte den Saut-dans. Sie tanzte ihn so, daß er gar nichts Abstoßendes hatte. Er regte aber gerade deshalb ungewohnt auf. Man spürte förmlich den heißen Atem der Juchauer im Raum. Es war wie ein Schönen und Pressen. Die Augen waren groß — in jedem Gesicht drückte der Mund Verlangen, und Gier aus. Der Kapellmeister schürzte die Lippen förmlich ein, die seine Geige gab, denn jeder Ton ward eine verführerische, wollüstige Bewegung. Alle wilden Instinkte schienen in der Algerienne geweckt, das Temperament ihrer Rasse riß ihn hin. Sie war wie eine Raqe, geschmeidig und wild, ein unheimliches Raubtier.

„Das ist Natur,“ rief die Blumenfrau Philipp an. Er nickte nur.

Als die Algerienne geendet hatte, brach ein lärmender Beifall mit Rufen, Gandelstößen, Klapsen und Tischschreien aus. Sie lief noch einmal ihre verdrückenden Augen umgeben. Dabei sah sie Philipp. Ihr Blick verweilte einen Moment lang auf ihm. Dann ging er weiter. Sie sah sich und beachtete niemand.

Sie wurde nun umschwärmt. Aber das rührte sie nicht. Champagner wurde ihr geboten — sie trank, ohne den Spendern weitere Beachtung zu schenken. Der Oberkellner servierte ihr selbst ein kleines, leichtes Souper, Austern, Gemüse, Gemüse, Käse und Obst. Sie sollte sich den Wein selbst ausgeben. Sie bestellte einen Chablis, goß sich ein und verdrückte den Rest. Sie war nicht zu gewinnen. Man bot sie, noch einmal zu tanzen. Sie sagte nein und blieb dabei.

Niemand begriff sie — alle reizte sie. Eines der Mädchen sagte: „Sie ist für Mirim.“ Eine andere behauptete es. „Sie wird auch bei Mirims ankommen,“ meinte eine dritte.

„Es fehlen ihr die Kostüme,“ beweiheite eine weitere. „Nob, die kann sie leicht haben, sie darf nur wollen,“ wurde ihr entgegen.

„Aber das ist ja gerade, daß sie nicht will. Sie will einfach nicht,“ sagte eine darauf.

„Warum kommt sie denn hierher?“

„Warum? Weil es ihr Spaß macht.“
„Es ist eine Rolle. Weiter nichts als eine Rolle.“
„Wir haben uns alle erst getraut, nicht wahr?“
„Sie will herrschen.“

„Nein, sie will bezwungen sein.“
„Es fehlt der Erste noch — nach dem Ersten folgt auch der Zweite. Das ist ja.“

„Sie sollte sich engagieren lassen — sie könnte als Tänzerin ein Vermögen verdienen.“
„Wenn sie nicht ihre Kanonen hätte.“

„Sie ist eine Wilde.“
Das schwirrte an Philipp so vorbei. Er hörte scharf. „Sind Sie unten oder oben?“ kam der Wirt fragend zu ihm heran.

„Oben,“ antwortete Philipp. Dabei wurde er rot. Er hörte eigentlich erst, daß er gesagt hatte.

„Bitte, so treten Sie ein, mein Herr,“ Komplimentierte der Wirt.

Da fiel Philipp das Wort Mirims ein. Es war ihm, er werde mit einer Radel gefahren. Dann kam ihm ein plötzlicher Entschluß. Er wendete sich nach der Blumenfrau um und suchte ihre schönsten Rosen aus. Sie verlangte viel zu viel dafür, aber das war ihm einerlei. Dann ging er hin zur Algerienne und bot sie ihr dar, lüchlich, verlegen, stammelnd. Sie nahm sie an und sah ihn fest ins Auge. Sie lächelte.

„Sehen Sie sich hier her, bitte, und tausend Dank!“
Philipp setzte sich neben sie hin.

„Ab!“ ging es durch den Raum.

In allen löste sich das Erstaunen in einem lauten Ah. „Der deutsche Doktor!“

Die Pariser, geflucht und gebügelt, lächelten. „Der Erste!“ sagte hinten eine raube Madonnenstimme.

Die Algerienne war nun nicht mehr die Herrscherin, sie war die Beherrschte. Nun war sie allen gleich. Es schwirrte förmlich von anzüglichen Reden. Man war nicht distinkt damit. Die Algerienne hörte sie alle. Sie sah ruhig und plauderte mit Philipp und roch in ihre Rosen.

Ein Mädchen ging mit dem Keller herum — „für die Tänzerin“. Die Algerienne ließ sie ruhig herankommen. Sie nahm den Inhalt in Empfang — ohne ihn weiter anzusehen. Dann legte sie die Summe auf den Tisch und sagte mit ihrer tiefen, heiseren, somtenen Stimme: „Für die Juwelen des „Cyrano.“ Und dann zu Philipp: „Kommen Sie, Doktor!“

Ehe man sich vom Erstaunen recht erholt hatte, waren die beiden weg.

Im Sinausgehen fiel Philipp wieder das Wort Mirims ein. Er suchte ein wenig zusammen. Aber er folgte. Er folgte widerstandlos. Sie fuhr in einer Drohke über den Montmartrefriedhof die Rue Caulaincourt hinauf. Philipp hatte dem Antiser seine Adresse gesagt.

14. Kapitel.

In einer kleinen Stube des Montmarre, hoch oben in der Rue Caulaincourt, brannte die Stimme einer rasend-wilden Leidenschaft, geschürt vom südländischen Temperamente, Trotz, Schmerz, Widerstand und der Ursprünglichkeit einer ungebändigten Natur, mit allen ihren Reizen und Ueber-rasungen, ihrem Unmittelbaren und Kluglichen. Philipp suchte in der weiten Welt nach einem ruhigen Hafen, aber er fühlte sich immer wieder in den Sturm hinaus getrieben; die Algerienne aber war wie ein Vulkan und war ihre Kluten in furchtbaren Ausbrüchen aus sich. Philipp litt und wollte fliehen. Es war ihm bange vor dieser Leidenschaftlichkeit, aber sie zwang ihn immer wieder in ihren Bann. Und er fühlte sie wie Nuten. Er fühlte sie wie Raubtier-pranken. Aber sie war so etwas Großes, Genialisches, Tades und Starres, daß er bekändig das Erlebnis in ihr fühlte, das sie auslöste. Sie war ein Erlebnis — und er ergab sich. Er sah ein, hier müsse entweder etwas dauern, oder es müsse sich selbst aufheben — von außen werde es nicht zu brechen sein. Er pflegte seine Reiden in ihr und klammerte sich an seine Reiden und Formirle.

In Deutschland schritt sein Scheidungsprozess weiter. Die Mutter sah im Abendhinein und las seine Briefe und sah über die Gärten hinaus zur Entenmühle hin, mo alles so still war. Aber hatte sie in diesem Stillsein nicht immer um ihn gebangt — war nicht immer etwas Angst um ihn über draußen lebendig geblieben? Hatte sie nicht doch zu hoch mit ihm hinausgemollt? Und hatte sie nicht doch — heimlich — zu viel an sich dabei gedacht? Nun hatte sie gar nicht mehr um ihn, hatte nie etwas von ihm gedacht. Fern und fremd war er ihr gewesen. Jetzt aber verstand sie ihn gar nicht mehr. Was hatte er denn vor, wo hinaus lief sein Beg? Am Ende war er verloren. Die Welt ist so gefährlich. Sie hätte ihn hier bei sich behalten sollen, an ihrem Regeltisch. Was gehört da hin, wo man hergekommen ist. Das hängt einem sein Leben an, wo man hergekommen ist. Und sein Vater hatte auch keine Festigkeit in der Welt gehabt.

„Internationale“ schloß der Abend, der den Belgiern die Genugung gab, ihren deutschen Freunden ein Kleines von der Gollfreundschaft zurückgeben zu haben, die seinerseits ihren Führern in Berlin geworden war. Darüber hinaus aber war es eine neuerliche Festigung der internationalen Solidarität, die das „kleine Belgien“ mit seinen größeren Geschwistern vereint.

Vom Bauarbeiterverband. Nachdem in der Sonnabendstündigen Zilberblättel mitgeteilt hatte, daß man sich mit den Zeigiger Unternehmern geeinigt habe, wurde nach Erledigung innerer Verbandangelegenheiten und nach einem fernigen Schlafortort Boeploos der Verbandstag geschlossen.

Der Verbandstag der Zimmerer hat in seiner Schlußsitzung einstimmig folgende Resolution angenommen:

Die Generalversammlung des Zimmererverbandes nimmt Kenntnis von der Entschliessung der Generalversammlung des Unternehmervereins für das deutsche Baugewerbe und stellt fest, daß diese nicht in allen Teilen den getroffenen Vereinbarungen und den Entschliessungen der Hauptversammlungen entspricht, insbesondere trifft dies zu auf die Bestimmung, wonach die vereinbarten Lohnzuschüsse vom 1. Mai d. J. ab in Kraft treten und an dem darauf folgenden Lohnzahlungstages zur Auszahlung gelangen sollen.

Demgegenüber hält die G. V. des Zentralverbandes der Zimmerer an den Vereinbarungen fest und erklärt, daß sie den Beschlüssen der Hauptversammlungen, die feinsten und die Beschlüsse der Zimmerer vertretend, zugestimmt hat nur in der Bestimmung, daß diese auch vom Unternehmerverein ohne Einschränkung angenommen und durchgeführt werden. Es wird deshalb erwartet, daß der Unternehmerverein für das deutsche Baugewerbe seine abweichenden Standpunkte revidiert, geschieht dies nicht, so muß der Zentralverband der Zimmerer dem Unternehmerverein die Verwirklichung für alle Weiterungen, die sich aus seinem jetzigen Verhalten ergeben, selbst überlassen.

Dem Zimmererverband wurde das Recht erteilt, die Delegierten, wenn es sich notwendig macht, auch noch ein drittes Mal zusammenzutreten, um die Tarifbewegung endgültig zu regeln.

Der Pariser Arbeiterkongress. Sonntag abend wurden ungefähr 1200 ausländische Arbeiter in Paris in der Umgebung gesammelt. Die Zahl der normal arbeitenden Geschäfte beträgt 9000.

Der Zentralverband der Schuhmacher im Jahre 1912. Die Entschliessung des Verbandes machte im Berichtsjahre keine besonderen erfreulichen Fortschritte. Seine Mitgliederzahl ging um 305 gegenüber dem Vorjahre zurück. Sie betrug im vierten Quartal des Vorjahres 45 487. Die Ursache dieses Rückganges ist veranlaßt auf die vom letzten Verbandstag beschlossene und am 1. Oktober, in Kraft getretene Beitragserhöhung um 10 Pf. pro Woche in allen Klassen zurückzuführen. Die Abrechnungen der Vermittlungsstellen vom 1. Januar 1913 zeigen aber, daß nicht nur dieser Rückgang, sondern darüber hinaus eine Verminderung der Mitgliederzahl eintritt. Ein Beweis dafür, daß die Mitglieder ungeachtet der immer stärker werdenden wirtschaftlichen Kämpfe von der Notwendigkeit der Erhöhung der Beiträge überzeugt sind. Der Verband hatte im Jahre 1912 231 Lohnbewegungen zu führen, an welchen 15 815 Personen beteiligt waren. Von diesen Bewegungen entfielen 188 mit 14 014 Beteiligten auf Arbeiterbetriebe und 43 mit 1801 Beteiligten auf handwerkliche Betriebe. 186 Lohnbewegungen mit 13 019 Beteiligten konnten ohne Arbeitsunterbrechung durch Vereinbarung mit den Unternehmern erledigt werden, während in 42 Fällen mit 1409 Beteiligten die Arbeit niedergelegt werden mußte. Außerdem waren 3 Ausperrungen mit 1297 Beteiligten zu verzeichnen. Durch diese Arbeitsunterbrechungen wurde ergibt für 2400 Personen 6886 Stunden Arbeitsunterbrechung und für 5424 Personen 8280 Mark Lohnverhinderung pro Woche. Das sind pro Person 2 1/2 Stunde Arbeitsunterbrechung und über 1,50 Mark Lohnverlust pro Woche. Außerdem erreichten 7110 Personen Bezüge von Arbeitslosen und sonstige Vergütungen im Arbeitsverhältnis. Bei den Arbeitsbewegungen konnten insgesamt für 2705 Personen Versicherungen verschiedener Art zurückgewonnen werden.

Der Spengler Schillief, der seine Bücherstücke noch erweitert hatte und nun einen Hauptteil seiner Zeit darauf verwendete, Widerkataloge zu studieren und sich anzusehen, was er noch kaufen müßte, war anderer Meinung. „Ich glaub immer noch, daß es nicht für nichts ist“, sagte er. „Die alte Bibeth, wenn sie noch leben tät, die tät sagen: Nichts ist für nichts. Antworten!“

„Wehr konnte er aber auch nicht sagen, auf mehr lieb er sich nicht ein. Nur das noch fügte er dann und wann hinzu:

„Siehst du Klar, wenn ich die Frau nit gehobt hätt, die mich mein Leben lang gequält hat, hätt ich mir manches nit angeeignet, was ich lo jetzt weiß. Es wär mir am End zu gut gegangen mit einer anderen. Nun sie tot ist, kanst ich sagen, daß es gut so war. Ich hab das Schlichtgehen mit ihr notwendig gehobt.“

„Sei mir davon still!“ fuhr die Klar auf, „man hat das Schlichtgehen niemals nit notwendig. Jeder braucht das Outgehen. Ich steif dir drauf. Für die paar Tag, die man lebt.“

„Wie du willst, Klar. Jeder wie er's selbst will und meint.“

Es war kein Mensch in der Welt, der ihr jetzt beistehen konnte. Nur die Arbeit. Die ganz allein. Es ging nicht mehr so wie früher, aber es ging noch. Sie schlug alle Angste und Zweifel tot.

Nun waren die Hügel kahl, die Tranden gekeltert, und der Wein duftete schon aus den Steltern — nun kam der Winter reichend schnell. Aber da hinten war noch ein heller Siebel, und der sah noch freundlich und sommerlich herüber — der blühte sie mit guten Augen an — hatte er nicht einmal öfete gehobt? — und sah zu ihr mit seinen Widen aus schinen, langen schinen Zeiten, da ihr Philipp noch jung gewesen. Da sie die Ketten, die vielen kleinen Sorgen um ihn gehobt hatte, wie jetzt die großen. Aber war das nicht auch etwas, so Sorgen um jemand gehobt zu haben — und noch zu haben? Was hätte sie denn von der Welt, wenn sie das nicht hätte? Und was hätte sie von ihr gehobt? Das hatte ihr Leben getrieben, wie das Wasser das Mühlrad. Und wir sind ja alle nur Mühlen — alle. Nur mahlen wir nicht alle dasselbe Korn. Zu nichts. Wenn nur gemahlen wird. Sie legte seine Briefe zusammen und verließ sie in die Kammode.

Am Herbel talten Philipp die Tage hin, sie waren wie Zeilenblatzen, die in der Luft verweben, und waren wie Segel, die der Sturm in die Wellen spingt, daß sie sich nicht mehr erheben können.

den. Die Ausgaben für diese Lohn- und Streikbewegungen betragen 233 708 Mk. Die Arbeitslosigkeit war auch im Jahre 1912 eine große; sie blieb nur um 0,8 Proz. hinter der des Vorjahres 1906 zurück. Auch gegenüber dem Durchschnitt der Arbeitslosigkeit in anderen Verbänden war die Arbeitslosigkeit im Schuhmacherverband um 0,8 Proz. höher. Während der Durchschnitt der Arbeitslosigkeit in allen Verbänden 2,8 Proz. betrug, war die entsprechende Ziffer bei dem Zentralverband der Schuhmacher 3,1 Proz. — Der Zeit- und Lohnverlust durch die Arbeitslosigkeit, der gewissermaßen eine Krise in Permanenz ist, verursacht dem Verband fortlaufende hohe Ausgaben für Arbeitslosen- und auch für Krankenunterstützung. So wurden im Jahre 1912 veranschlagt: 145 072 Mk. für Arbeitslosen- und 225 621 Mark für Krankenunterstützung. Ferner 24 267 Mark für Arbeitsunterstützung, 8000 Mark für Langjahrsunterstützung, 8840 Mark für Widmerrinnen, 1093 Mark in Retorten, 10 032 Mark in Sterbefällen, 2425 Mk. für Heilung und 4357 Mk. an gemeinnützige Mitglieder. Die Gesamtsumme für Unterstützungen betrug 582 959 Mk. Der Vermögensbestand der Hauptkasse betrug am Schluß des Berichtsjahres 656 028 Mk., der der Nebenkassen 244 153 Mk., der Gesamtvermögensbestand 900 182 Mark.

Aus dem Lande.

„Die linden Lüfte sind erwacht...“

Dem Kalender nach sollten sie bereits erwacht sein! Aber was fragt der Wettergott viel nach unserm Kalender? — Rüh, rüh und unfreundlich hat sich der Mai in unserer nördlichen Heimat eingestellt. Verhölten greift man wieder zum Kollet, den man in den Aprilmonatslagen leichtsinnig schon in die hintersten Regionen des Kleiderkranzes verbannt hat. Es ist ein mißlich Ding, den Frühling zu besingen — wenn man den Schuppen hat! —

Eine alte Bauernregel sagt: „Mai kühl und naß, fällt dem Bauer Schauer und Naß!“ Aber ein allzuviel wird wohl wie überall, so auch hier, nicht vom Guten sein. Hält sich doch die Frühlingstemperatur diesmal weit unter dem Durchschnitt. Die feuchtwarmen Tage des Aprils haben die Vegetation schon weit fortgeschritten lassen, so daß die jungen Blüten und Schößlinge schutlos den Unbilden der Witterung ausgesetzt sind. Aber hoffen wir, daß es bald besser wird.

Die Rastanien haben zum Pfingstfest weiße Kerzen aufgestellt und in den Gärten und auf den Kirchhöfen blaut der Hollunder und duftet der Jasmin. Im diese Zeit ist es eine Wonne, durch unser Oldenburger Land zu wandern. Noch hat die sengende Glut des Sommermonds nicht die Vegetation verbrannt und verstaubt. In lättem Grün prangen die weiten Wäldchen und des Markes Rind löst sich drauf wohl ein. Die Wälder wrangen im jungen Laubenschmuck, selbst die Tannen haben mit dem Nachwuchs auf ihr erst-dunkles Kleid einen lichten Schmuck gehetzt. Und überall, auf jedem Zweig, auf jedem Stiel, da singt und gipst und pfeift es, zwis „Räufel“ und Nordweststurm. Ramentlich die Drosseln sind unentwegt am Gelange. Die finken stierlichen Tierchen scheinen sich bei uns überhaupt recht wohl zu fühlen. Der Landmann sieht sie und ihren Vetter, Meister Star nicht unger, vertilgen sie doch fleißig Würmer und Insekten. Überall, wohin man blickt, sind neue Säfte und Kräfte am Werke. Also nicht lange gefackelt, den Stof in die Hand und hinaus ins Freie. — — — Der Frühling hat sich eingestellt, wer bliebe da zu Haus? —

Schorrens, 13. Mai.

Eine gemeinschaftliche Sitzung der Gemeinde- und Kirchenvorstellung unter Vorsitz des Amtes dieses Woche bei B. Gerdes in Schorrens statt. Als einziger

Die Algerienne sang mit ihrer sammetweireren Raubtierstimme, und er wiederholte immer: „Sing noch einmal, kleine Algerienne!“ Und sie sang ein Liedchen ihrer Heimat und wiegte ihren geschmeidigen Körper in verführerischen Bewegungen dazu. Und es war wie Tausend und eine Nacht — es war Wüste und Palmen — es war die Sonne und das Meer — und es waren die Wunder des gestirnten Himmels und die verführerischen Tosen in der Unheimlichkeit der Wüstenstadt.

„Wein Geld geht zu Ende“, sagte Philipp einmal. „Voh — ich tanze — und sie stiehlt die Bähne — ich werde tanzen, und wir werden Geld haben.“

Er hat sie, das nie zu tun. Er bedauert sie, nie wieder in den „Cyran“ zu gehen und zu tanzen. Sie begriff ihn nicht. Er werde alles tun, Geld herbeizuschaffen — alles, was sie nur wolle — aber sie dürfe nicht in den „Cyran“, gehen und tanzen. Sie dürfe nur vor ihm tanzen. Oder wenn es Kunst sei. Wenn es wirklich für die Kunst sei.

Er schlug ihr vor, sich in der Großen Oper zu bewerben. „Voh“, sagte sie, „in lo einem Stall! Auf Kommando und nach Vorordritten. Niemals, niemals.“

Aber er lieb nicht nach. „Ich liebe die Freiheit.“ Damit schmitt sie alles ab.

Und Philipp begriff nur zu gut, daß dieses Raubtier die Freiheit liebte. Sie mußte sie lieben, denn nur durch die Freiheit konnte sie bleiben, was sie war.

Philipp suchte nach einem Geldverdient. Bei einem Apotheker fragte er um Mal, ob er nicht eine uralte Praxis eröffnen könne. Große Aufstehen machte ihm der Mann nicht. Das konnte nicht billig, meinte er. Ein entsprechendes Kapital entsprechend aufgestockt, dann Verbindungen und Empfehlungen, ein Kapital, um abwarten zu können. Ueberdies liebte die Franzosen die lateinischen Recepte nicht. Der Patient wolle genau und ausführlich lesen können, was ihm gegeben werde und wo z u es ihm gegeben werde. Dazu konnte sich Philipp nun gar nicht verstehen. Und dazu reichte lo auch kein Französisch nicht aus.

Er ging in die verschiedenen Spitäler und fragte nach. Alle Stellen waren belegt, und es waren schon lo viele Leute vorgemerkelt! In Sainte-Anne wäre man möglicherweise bereit gewesen, ihn in die Innenabteilung als Volontär zu beschäftigen. Das halt ihm aber für den Augenblick nicht. Der Vorstich halber ließ er sich von dem leitenden Arzt die Adresse geben, damit er bei Gelegenheit darauf zurückkommen könne.

Die Algerienne nahm's nicht schwer. Für Kleider hatte

Punkt steht auf der Tagesordnung „Die Auseinanderlegung zwischen Schule und Kirche über die Abänderung der Schul- und Kirchengemeinde Schortens“.

Oldenburg, 13. Mai.

Für Wander- und Naturfreunde! Am Sonntag den 18. Mai, abends punkt 7 Uhr, findet im Oldenburger Gesehwertschaftsbaus, Kurzdorfstraße, (Zugendheim) ein Vortrag über „Wandern als Lebenskunst“ statt. Alle Freunde von Naturgenuss und Wandern sind hierzu freundschaftlich eingeladen. Im Anschluß an den Vortrag soll eine Vorberedung zwecks der Gründung eines „Arbeiter-Wander-Bundes“ stattfinden. Auskunft erteilt Paul Singer, Ofternburg, Nordstraße 7, 2. Etage.

Ächtung, Gewerkschaftsführer! Um mit Ablauf dieses Monats noch die Abrechnung von der Raiffeiser zu ermöglichen, werden die Genossen ersucht, baldmöglichst mit dem Raiffeiser der Gewerkschaftsstellvertreter (Schubertsdorfer, 22, Ofternburg) oder am kommenden Sonnabend im Gewerkschaftsbaus abends 6—8 Uhr abzusprechen.

Das diesjährige Aushebungsgesetz für den Aushebungsbereich Amt Oldenburg findet wie folgt statt: 1. am Montag den 19. und Dienstag den 20. Mai d. J. vormittags 9 Uhr, in Kirchs Hofbaus in Ofternburg, für die Militärpflichtigen aus den Gemeinden Oeverken, Gatten, Holle, Schmitze, Ofternburg und Wardenburg; 2. am Mittwoch den 21. Mai d. J. vormittags 8 1/2 Uhr, im Hofbaus zum Großen Anten Gänther in Rastede, für die Militärpflichtigen aus den Gemeinden Rastede und Wiefelkede. — Die Reklamationen aus den Gemeinden Oeverken, Gatten, Holle, Schmitze, Ofternburg und Wardenburg werden am 19. Mai behandelt. Die beteiligten Militärpflichtigen haben sich unter dem genannten Tagen eine Stunde vor Beginn des Aushebungsgeschehens einzufinden. Die Militärpflichtigen, die reklamiert haben, müssen ihre Angehörigen, deren Erwerbunfähigkeit die Reklamation begründet, mit zur Stelle bringen, damit diese als Erfordern der Ober-Erziehungskommission vorgelegt werden können. Die Schulamtskandidaten und Volksschullehrer haben ihre Anstellungsunterlagen, die Militärpflichtigen der männlichen und halbweiblichen Bevölkerung ihre Geburtsbücher im Termin vorzulegen.

Ein Unglücksfall ereignete sich auf der Alexanderstraße. Das dreijährige Kind eines Lehrers kam unter einen Wägen und wurde von dem Pferde so unglücklich getreten, daß der Tod sofort eintrat.

Delmenhorst, 13. Mai.

Bauverein Delmenhorst. Dem Geschäftsbereich des Bauvereins für das zweite Geschäftsjahr entnehmen wir folgendes: Die ersten Bauten wurden vollendet, und zwar wurden sechzehn Einfamilienhäuser, ein Zweifamilienhaus und zwei Vierfamilienhäuser erbaut, so daß 26 Wohnungen geschaffen wurden mit 4 km. 3 Kuppelräumen. Alle Wohnungen haben Gas- und Wasserleitung, Epflloftlöse, besonders Stallgebäude und Gartenland. Die Bauten sind nach den Plänen der Architekten Wagner und Stoffregen-Bremen ausgeführt. Die gesamten Bau- und Grundstückskosten betragen rund 120 000 Mark, die sich durch die eingehenden Mieten mit 5/6 Prozent angeeignet versinsen, da das Anlagekapital mit nur 3/4 Prozent verzinst zu werden braucht. Ueber die Frage des Käuferpreises, ob Ein- oder Zweifamilienhaus, wird in dem Bericht nördlich ausgeführt: „Da unsere Häuser auf demselben Grundstücke in unmittelbarer Verbindung miteinander, in gleicher Ausstattung,

sie zunächst noch keinen anpruchsvollen Sinn, sie liebte Rot, und wenn sie sich nur in Rot kleiden konnte, alles andere, ob kostbar oder nicht, war ihr gleich. Und Zigaretten mußte sie rauchen. Da sie den billigsten und stärksten Tabak rauchen konnte und die Zigaretten selber drehte, war das keine große Ausgabe.

Ob er nicht Berichte aus Paris für deutsche Zeitungen schreiben könnte, dachte Philipp. Wenn er sich die Leute ansah, die es taten, warum sollte er's nicht können? Sie waren ihm nur im Sondervermögen überlegen. Das war allerdings so unwichtig nicht. Freilich auch an Frechheit. Das war wohl wichtiger.

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Dichtung und Wahrheit über 1813. Unter diesem Titel erschien in unserm Berliner Vierteljahrsheft sieben eine Dichtung, die in kurzen Zügen die Vorgänge von 1813 skizzieren läßt. Der Inhalt zerfällt in folgende Teile: Das Reich der Welt. — Das „Strengrecht“ Oester. — Die Weidgerechtigkeit. — Das Verfassungswort. — Der König rief, und alle, alle kamen. — Die anderen deutschen Fürsten. — Die Opferfreudigkeit der Preußen. — Die große Enttäuschung. — Der Preis der Weidgerechtigkeit in 10 Pf. — Sie tenn durch alle Tuchhandlungen, Speckreue und Kothreue besagen werden.

Frühlingsnummer hat der „Waldkater“ seine Nummer 19 genannt. Noch hat der Vetter die angenehme Heberzeugung nicht überwunden, die ihm die glanzvolle Sondernummer „Studenten“ bereitet hat, da behauptet diese treffliche literarische Wochenchrift ihren Abhängigen wieder eine neue Freude. Eine Freude, die schon bei dem lebensfrohen Titelblatt „Deidi“ von Wilhelm Kraus einsetzt, eine Freude, die sich vor der wunderbaren feinen Arbeit von A. Staeger noch freiget, eine Freude, die noch bei dem feinen Zeilungspfeil, den die Kriecher des stimmungsvollen Rauchs mischlosen: Karagorie Rauch die postheiligste Tochter, hat das langesige „Waldkater“ für die Frühlingsnummer geschrieben. Was Felix Rauch hat in Lieberose Rollen umgepinnt, und Hans Rauch hat es illustriert. Ein glücklicher Gedanke der Redaktion, diese drei Geschwister zu einer gemeinsamen Arbeit zu vereinigen. Frühling Klingt es aus den „Waldkater“ „Frühlingsspielen“ von A. Reichardt, Frühling aus der gebundenen „Waldkater“ von W. Müller, die postheiligste Tochter, hat das langesige „Waldkater“ für die Frühlingsnummer geschrieben. Was Felix Rauch hat in Lieberose Rollen umgepinnt, und Hans Rauch hat es illustriert. Ein glücklicher Gedanke der Redaktion, diese drei Geschwister zu einer gemeinsamen Arbeit zu vereinigen. Frühling Klingt es aus den „Waldkater“ „Frühlingsspielen“ von A. Reichardt, Frühling aus der gebundenen „Waldkater“ von W. Müller, die postheiligste Tochter, hat das langesige „Waldkater“ für die Frühlingsnummer geschrieben. Was Felix Rauch hat in Lieberose Rollen umgepinnt, und Hans Rauch hat es illustriert. Ein glücklicher Gedanke der Redaktion, diese drei Geschwister zu einer gemeinsamen Arbeit zu vereinigen. Frühling Klingt es aus den „Waldkater“ „Frühlingsspielen“ von A. Reichardt, Frühling aus der gebundenen „Waldkater“ von W. Müller, die postheiligste Tochter, hat das langesige „Waldkater“ für die Frühlingsnummer geschrieben. Was Felix Rauch hat in Lieberose Rollen umgepinnt, und Hans Rauch hat es illustriert. Ein glücklicher Gedanke der Redaktion, diese drei Geschwister zu einer gemeinsamen Arbeit zu vereinigen. Frühling Klingt es aus den „Waldkater“ „Frühlingsspielen“ von A. Reichardt, Frühling aus der gebundenen „Waldkater“ von W. Müller, die postheiligste Tochter, hat das langesige „Waldkater“ für die Frühlingsnummer geschrieben. Was Felix Rauch hat in Lieberose Rollen umgepinnt, und Hans Rauch hat es illustriert. Ein glücklicher Gedanke der Redaktion, diese drei Geschwister zu einer gemeinsamen Arbeit zu vereinigen. Frühling Klingt es aus den „Waldkater“ „Frühlingsspielen“ von A. Reichardt, Frühling aus der gebundenen „Waldkater“ von W. Müller, die postheiligste Tochter, hat das langesige „Waldkater“ für die Frühlingsnummer geschrieben. Was Felix Rauch hat in Lieberose Rollen umgepinnt, und Hans Rauch hat es illustriert. Ein glücklicher Gedanke der Redaktion, diese drei Geschwister zu einer gemeinsamen Arbeit zu vereinigen. Frühling Klingt es aus den „Waldkater“ „Frühlingsspielen“ von A. Reichardt, Frühling aus der gebundenen „Waldkater“ von W. Müller, die postheiligste Tochter, hat das langesige „Waldkater“ für die Frühlingsnummer geschrieben. Was Felix Rauch hat in Lieberose Rollen umgepinnt, und Hans Rauch hat es illustriert. Ein glücklicher Gedanke der Redaktion, diese drei Geschwister zu einer gemeinsamen Arbeit zu vereinigen. Frühling Klingt es aus den „Waldkater“ „Frühlingsspielen“ von A. Reichardt, Frühling aus der gebundenen „Waldkater“ von W. Müller, die postheiligste Tochter, hat das langesige „Waldkater“ für die Frühlingsnummer geschrieben. Was Felix Rauch hat in Lieberose Rollen umgepinnt, und Hans Rauch hat es illustriert. Ein glücklicher Gedanke der Redaktion, diese drei Geschwister zu einer gemeinsamen Arbeit zu vereinigen. Frühling Klingt es aus den „Waldkater“ „Frühlingsspielen“ von A. Reichardt, Frühling aus der gebundenen „Waldkater“ von W. Müller, die postheiligste Tochter, hat das langesige „Waldkater“ für die Frühlingsnummer geschrieben. Was Felix Rauch hat in Lieberose Rollen umgepinnt, und Hans Rauch hat es illustriert. Ein glücklicher Gedanke der Redaktion, diese drei Geschwister zu einer gemeinsamen Arbeit zu vereinigen. Frühling Klingt es aus den „Waldkater“ „Frühlingsspielen“ von A. Reichardt, Frühling aus der gebundenen „Waldkater“ von W. Müller, die postheiligste Tochter, hat das langesige „Waldkater“ für die Frühlingsnummer geschrieben. Was Felix Rauch hat in Lieberose Rollen umgepinnt, und Hans Rauch hat es illustriert. Ein glücklicher Gedanke der Redaktion, diese drei Geschwister zu einer gemeinsamen Arbeit zu vereinigen. Frühling Klingt es aus den „Waldkater“ „Frühlingsspielen“ von A. Reichardt, Frühling aus der gebundenen „Waldkater“ von W. Müller, die postheiligste Tochter, hat das langesige „Waldkater“ für die Frühlingsnummer geschrieben. Was Felix Rauch hat in Lieberose Rollen umgepinnt, und Hans Rauch hat es illustriert. Ein glücklicher Gedanke der Redaktion, diese drei Geschwister zu einer gemeinsamen Arbeit zu vereinigen. Frühling Klingt es aus den „Waldkater“ „Frühlingsspielen“ von A. Reichardt, Frühling aus der gebundenen „Waldkater“ von W. Müller, die postheiligste Tochter, hat das langesige „Waldkater“ für die Frühlingsnummer geschrieben. Was Felix Rauch hat in Lieberose Rollen umgepinnt, und Hans Rauch hat es illustriert. Ein glücklicher Gedanke der Redaktion, diese drei Geschwister zu einer gemeinsamen Arbeit zu vereinigen. Frühling Klingt es aus den „Waldkater“ „Frühlingsspielen“ von A. Reichardt, Frühling aus der gebundenen „Waldkater“ von W. Müller, die postheiligste Tochter, hat das langesige „Waldkater“ für die Frühlingsnummer geschrieben. Was Felix Rauch hat in Lieberose Rollen umgepinnt, und Hans Rauch hat es illustriert. Ein glücklicher Gedanke der Redaktion, diese drei Geschwister zu einer gemeinsamen Arbeit zu vereinigen. Frühling Klingt es aus den „Waldkater“ „Frühlingsspielen“ von A. Reichardt, Frühling aus der gebundenen „Waldkater“ von W. Müller, die postheiligste Tochter, hat das langesige „Waldkater“ für die Frühlingsnummer geschrieben. Was Felix Rauch hat in Lieberose Rollen umgepinnt, und Hans Rauch hat es illustriert. Ein glücklicher Gedanke der Redaktion, diese drei Geschwister zu einer gemeinsamen Arbeit zu vereinigen. Frühling Klingt es aus den „Waldkater“ „Frühlingsspielen“ von A. Reichardt, Frühling aus der gebundenen „Waldkater“ von W. Müller, die postheiligste Tochter, hat das langesige „Waldkater“ für die Frühlingsnummer geschrieben. Was Felix Rauch hat in Lieberose Rollen umgepinnt, und Hans Rauch hat es illustriert. Ein glücklicher Gedanke der Redaktion, diese drei Geschwister zu einer gemeinsamen Arbeit zu vereinigen. Frühling Klingt es aus den „Waldkater“ „Frühlingsspielen“ von A. Reichardt, Frühling aus der gebundenen „Waldkater“ von W. Müller, die postheiligste Tochter, hat das langesige „Waldkater“ für die Frühlingsnummer geschrieben. Was Felix Rauch hat in Lieberose Rollen umgepinnt, und Hans Rauch hat es illustriert. Ein glücklicher Gedanke der Redaktion, diese drei Geschwister zu einer gemeinsamen Arbeit zu vereinigen. Frühling Klingt es aus den „Waldkater“ „Frühlingsspielen“ von A. Reichardt, Frühling aus der gebundenen „Waldkater“ von W. Müller, die postheiligste Tochter, hat das langesige „Waldkater“ für die Frühlingsnummer geschrieben. Was Felix Rauch hat in Lieberose Rollen umgepinnt, und Hans Rauch hat es illustriert. Ein glücklicher Gedanke der Redaktion, diese drei Geschwister zu einer gemeinsamen Arbeit zu vereinigen. Frühling Klingt es aus den „Waldkater“ „Frühlingsspielen“ von A. Reichardt, Frühling aus der gebundenen „Waldkater“ von W. Müller, die postheiligste Tochter, hat das langesige „Waldkater“ für die Frühlingsnummer geschrieben. Was Felix Rauch hat in Lieberose Rollen umgepinnt, und Hans Rauch hat es illustriert. Ein glücklicher Gedanke der Redaktion, diese drei Geschwister zu einer gemeinsamen Arbeit zu vereinigen. Frühling Klingt es aus den „Waldkater“ „Frühlingsspielen“ von A. Reichardt, Frühling aus der gebundenen „Waldkater“ von W. Müller, die postheiligste Tochter, hat das langesige „Waldkater“ für die Frühlingsnummer geschrieben. Was Felix Rauch hat in Lieberose Rollen umgepinnt, und Hans Rauch hat es illustriert. Ein glücklicher Gedanke der Redaktion, diese drei Geschwister zu einer gemeinsamen Arbeit zu vereinigen. Frühling Klingt es aus den „Waldkater“ „Frühlingsspielen“ von A. Reichardt, Frühling aus der gebundenen „Waldkater“ von W. Müller, die postheiligste Tochter, hat das langesige „Waldkater“ für die Frühlingsnummer geschrieben. Was Felix Rauch hat in Lieberose Rollen umgepinnt, und Hans Rauch hat es illustriert. Ein glücklicher Gedanke der Redaktion, diese drei Geschwister zu einer gemeinsamen Arbeit zu vereinigen. Frühling Klingt es aus den „Waldkater“ „Frühlingsspielen“ von A. Reichardt, Frühling aus der gebundenen „Waldkater“ von W. Müller, die postheiligste Tochter, hat das langesige „Waldkater“ für die Frühlingsnummer geschrieben. Was Felix Rauch hat in Lieberose Rollen umgepinnt, und Hans Rauch hat es illustriert. Ein glücklicher Gedanke der Redaktion, diese drei Geschwister zu einer gemeinsamen Arbeit zu vereinigen. Frühling Klingt es aus den „Waldkater“ „Frühlingsspielen“ von A. Reichardt, Frühling aus der gebundenen „Waldkater“ von W. Müller, die postheiligste Tochter, hat das langesige „Waldkater“ für die Frühlingsnummer geschrieben. Was Felix Rauch hat in Lieberose Rollen umgepinnt, und Hans Rauch hat es illustriert. Ein glücklicher Gedanke der Redaktion, diese drei Geschwister zu einer gemeinsamen Arbeit zu vereinigen. Frühling Klingt es aus den „Waldkater“ „Frühlingsspielen“ von A. Reichardt, Frühling aus der gebundenen „Waldkater“ von W. Müller, die postheiligste Tochter, hat das langesige „Waldkater“ für die Frühlingsnummer geschrieben. Was Felix Rauch hat in Lieberose Rollen umgepinnt, und Hans Rauch hat es illustriert. Ein glücklicher Gedanke der Redaktion, diese drei Geschwister zu einer gemeinsamen Arbeit zu vereinigen. Frühling Klingt es aus den „Waldkater“ „Frühlingsspielen“ von A. Reichardt, Frühling aus der gebundenen „Waldkater“ von W. Müller, die postheiligste Tochter, hat das langesige „Waldkater“ für die Frühlingsnummer geschrieben. Was Felix Rauch hat in Lieberose Rollen umgepinnt, und Hans Rauch hat es illustriert. Ein glücklicher Gedanke der Redaktion, diese drei Geschwister zu einer gemeinsamen Arbeit zu vereinigen. Frühling Klingt es aus den „Waldkater“ „Frühlingsspielen“ von A. Reichardt, Frühling aus der gebundenen „Waldkater“ von W. Müller, die postheiligste Tochter, hat das langesige „Waldkater“ für die Frühlingsnummer geschrieben. Was Felix Rauch hat in Lieberose Rollen umgepinnt, und Hans Rauch hat es illustriert. Ein glücklicher Gedanke der Redaktion, diese drei Geschwister zu einer gemeinsamen Arbeit zu vereinigen. Frühling Klingt es aus den „Waldkater“ „Frühlingsspielen“ von A. Reichardt, Frühling aus der gebundenen „Waldkater“ von W. Müller, die postheiligste Tochter, hat das langesige „Waldkater“ für die Frühlingsnummer geschrieben. Was Felix Rauch hat in Lieberose Rollen umgepinnt, und Hans Rauch hat es illustriert. Ein glücklicher Gedanke der Redaktion, diese drei Geschwister zu einer gemeinsamen Arbeit zu vereinigen. Frühling Klingt es aus den „Waldkater“ „Frühlingsspielen“ von A. Reichardt, Frühling aus der gebundenen „Waldkater“ von W. Müller, die postheiligste Tochter, hat das langesige „Waldkater“ für die Frühlingsnummer geschrieben. Was Felix Rauch hat in Lieberose Rollen umgepinnt, und Hans Rauch hat es illustriert. Ein glücklicher Gedanke der Redaktion, diese drei Geschwister zu einer gemeinsamen Arbeit zu vereinigen. Frühling Klingt es aus den „Waldkater“ „Frühlingsspielen“ von A. Reichardt, Frühling aus der gebundenen „Waldkater“ von W. Müller, die postheiligste Tochter, hat das langesige „Waldkater“ für die Frühlingsnummer geschrieben. Was Felix Rauch hat in Lieberose Rollen umgepinnt, und Hans Rauch hat es illustriert. Ein glücklicher Gedanke der Redaktion, diese drei Geschwister zu einer gemeinsamen Arbeit zu vereinigen. Frühling Klingt es aus den „Waldkater“ „Frühlingsspielen“ von A. Reichardt, Frühling aus der gebundenen „Waldkater“ von W. Müller, die postheiligste Tochter, hat das langesige „Waldkater“ für die Frühlingsnummer geschrieben. Was Felix Rauch hat in Lieberose Rollen umgepinnt, und Hans Rauch hat es illustriert. Ein glücklicher Gedanke der Redaktion, diese drei Geschwister zu einer gemeinsamen Arbeit zu vereinigen. Frühling Klingt es aus den „Waldkater“ „Frühlingsspielen“ von A. Reichardt, Frühling aus der gebundenen „Waldkater“ von W. Müller, die postheiligste Tochter, hat das langesige „Waldkater“ für die Frühlingsnummer geschrieben. Was Felix Rauch hat in Lieberose Rollen umgepinnt, und Hans Rauch hat es illustriert. Ein glücklicher Gedanke der Redaktion, diese drei Geschwister zu einer gemeinsamen Arbeit zu vereinigen. Frühling Klingt es aus den „Waldkater“ „Frühlingsspielen“ von A. Reichardt, Frühling aus der gebundenen „Waldkater“ von W. Müller, die postheiligste Tochter, hat das langesige „Waldkater“ für die Frühlingsnummer geschrieben. Was Felix Rauch hat in Lieberose Rollen umgepinnt, und Hans Rauch hat es illustriert. Ein glücklicher Gedanke der Redaktion, diese drei Geschwister zu einer gemeinsamen Arbeit zu vereinigen. Frühling Klingt es aus den „Waldkater“ „Frühlingsspielen“ von A. Reichardt, Frühling aus der gebundenen „Waldkater“ von W. Müller, die postheiligste Tochter, hat das langesige „Waldkater“ für die Frühlingsnummer geschrieben. Was Felix Rauch hat in Lieberose Rollen umgepinnt, und Hans Rauch hat es illustriert. Ein glücklicher Gedanke der Redaktion, diese drei Geschwister zu einer gemeinsamen Arbeit zu vereinigen. Frühling Klingt es aus den „Waldkater“ „Frühlingsspielen“ von A. Reichardt, Frühling aus der gebundenen „Waldkater“ von W. Müller, die postheiligste Tochter, hat das langesige „Waldkater“ für die Frühlingsnummer geschrieben. Was Felix Rauch hat in Lieberose Rollen umgepinnt, und Hans Rauch hat es illustriert. Ein glücklicher Gedanke der Redaktion, diese drei Geschwister zu einer gemeinsamen Arbeit zu vereinigen. Frühling Klingt es aus den „Waldkater“ „Frühlingsspielen“ von A. Reichardt, Frühling aus der gebundenen „Waldkater“ von W. Müller, die postheiligste Tochter, hat das langesige „Waldkater“ für die Frühlingsnummer geschrieben. Was Felix Rauch hat in Lieberose Rollen umgepinnt, und Hans Rauch hat es illustriert. Ein glücklicher Gedanke der Redaktion, diese drei Geschwister zu einer gemeinsamen Arbeit zu vereinigen. Frühling Klingt es aus den „Waldkater“ „Frühlingsspielen“ von A. Reichardt, Frühling aus der gebundenen „Waldkater“ von W. Müller, die postheiligste Tochter, hat das langesige „Waldkater“ für die Frühlingsnummer geschrieben. Was Felix Rauch hat in Lieberose Rollen umgepinnt, und Hans Rauch hat es illustriert. Ein glücklicher Gedanke der Redaktion, diese drei Geschwister zu einer gemeinsamen Arbeit zu vereinigen. Frühling Klingt es aus den „Waldkater“ „Frühlingsspielen“ von A. Reichardt, Frühling aus der gebundenen „Waldkater“ von W. Müller, die postheiligste Tochter, hat das langesige „Waldkater“ für die Frühlingsnummer geschrieben. Was Felix Rauch hat in Lieberose Rollen umgepinnt, und Hans Rauch hat es illustriert. Ein glücklicher Gedanke der Redaktion, diese drei Geschwister zu einer gemeinsamen Arbeit zu vereinigen. Frühling Klingt es aus den „Waldkater“ „Frühlingsspielen“ von A. Reichardt, Frühling aus der gebundenen „Waldkater“ von W. Müller, die postheiligste Tochter, hat das langesige „Waldkater“ für die Frühlingsnummer geschrieben. Was Felix Rauch hat in Lieberose Rollen umgepinnt, und Hans Rauch hat es illustriert. Ein glücklicher Gedanke der Redaktion, diese drei Geschwister zu einer gemeinsamen Arbeit zu vereinigen. Frühling Klingt es aus den „Waldkater“ „Frühlingsspielen“ von A. Reichardt, Frühling aus der gebundenen „Waldkater“ von W. Müller, die postheiligste Tochter, hat das langesige „Waldkater“ für die Frühlingsnummer geschrieben. Was Felix Rauch hat in Lieberose Rollen umgepinnt, und Hans Rauch hat es illustriert. Ein glücklicher Gedanke der Redaktion, diese drei Geschwister zu einer gemeinsamen Arbeit zu vereinigen. Frühling Klingt es aus den „Waldkater“ „Frühlingsspielen“ von A. Reichardt, Frühling aus der gebundenen „Waldkater“ von W. Müller, die postheiligste Tochter, hat das langesige „Waldkater“ für die Frühlingsnummer geschrieben. Was Felix Rauch hat in Lieberose Rollen umgepinnt, und Hans Rauch hat es illustriert. Ein glücklicher Gedanke der Redaktion, diese drei Geschwister zu einer gemeinsamen Arbeit zu vereinigen. Frühling Klingt es aus den „Waldkater“ „Frühlingsspielen“ von A. Reichardt, Frühling aus der gebundenen „Waldkater“ von W. Müller, die postheiligste Tochter, hat das langesige „Waldkater“ für die Frühlingsnummer geschrieben. Was Felix Rauch hat in Lieberose Rollen umgepinnt, und Hans Rauch hat es illustriert. Ein glücklicher Gedanke der Redaktion, diese drei Geschwister zu einer gemeinsamen Arbeit zu vereinigen. Frühling Klingt es aus den „Waldkater“ „Frühlingsspielen“ von A. Reichardt, Frühling aus der gebundenen „Waldkater“ von W. Müller, die postheiligste Tochter, hat das langesige „Waldkater“ für die Frühlingsnummer geschrieben. Was Felix Rauch hat in Lieberose Rollen umgepinnt, und Hans Rauch hat es illustriert. Ein glücklicher Gedanke der Redaktion, diese drei Geschwister zu einer gemeinsamen Arbeit zu vereinigen. Frühling Klingt es aus den „Waldkater“ „Frühlingsspielen“ von A. Reichardt, Frühling aus der gebundenen „Waldkater“ von W. Müller, die postheiligste Tochter, hat das langesige „Waldkater“ für die Frühlingsnummer geschrieben. Was Felix Rauch hat in Lieberose Rollen umgepinnt, und Hans Rauch hat es illustriert. Ein glücklicher Gedanke der Redaktion, diese drei Geschwister zu einer gemeinsamen Arbeit zu vereinigen. Frühling Klingt es aus den „Waldkater“ „Frühlingsspielen“ von A. Reichardt, Frühling aus der gebundenen „Waldkater“ von W. Müller, die postheiligste Tochter, hat das langesige „Waldkater“ für die Frühlingsnummer geschrieben. Was Felix Rauch hat in Lieberose Rollen umgepinnt, und Hans Rauch hat es illustriert. Ein glücklicher Gedanke der Redaktion, diese drei Geschwister zu einer gemeinsamen Arbeit zu vereinigen. Frühling Klingt es aus den „Waldkater“ „Frühlingsspielen“ von A. Reichardt, Frühling aus der gebundenen „Waldkater“ von W. Müller, die postheiligste Tochter, hat das langesige „Waldkater“ für die Frühlingsnummer geschrieben. Was Felix Rauch hat in Lieberose Rollen umgepinnt, und Hans Rauch hat es illustriert. Ein glücklicher Gedanke der Redaktion, diese drei Geschwister zu einer gemeinsamen Arbeit zu vereinigen. Frühling Klingt es aus den „Waldkater“ „Frühlingsspielen“ von A. Reichardt, Frühling aus der gebundenen „Waldkater“ von W. Müller, die postheiligste Tochter, hat das langesige „Waldkater“ für die Frühlingsnummer geschrieben. Was Felix Rauch hat in Lieberose Rollen umgepinnt, und Hans Rauch hat es illustriert. Ein glücklicher Gedanke der Redaktion, diese drei Geschwister zu einer gemeinsamen Arbeit zu vereinigen. Frühling Klingt es aus den „Waldkater“ „Frühlingsspielen“ von A. Reichardt, Frühling aus der gebundenen „Waldkater“ von W. Müller, die postheiligste Tochter, hat das langesige „Waldkater“ für die Frühlingsnummer geschrieben. Was Felix Rauch hat in Lieberose Rollen umgepinnt, und Hans Rauch hat es illustriert. Ein glücklicher Gedanke der Redaktion, diese drei Geschwister zu einer gemeinsamen Arbeit zu vereinigen. Frühling Klingt es aus den „Waldkater“ „Frühlingsspielen“ von A. Reichardt, Frühling aus der gebundenen „Waldkater“ von W. Müller, die postheiligste Tochter, hat das langesige „Waldkater“ für die Frühlingsnummer geschrieben. Was Felix Rauch hat in Lieberose Rollen umgepinnt, und Hans Rauch hat es illustriert. Ein glücklicher Gedanke der Redaktion, diese drei Geschwister zu einer gemeinsamen Arbeit zu vereinigen. Frühling Klingt es aus den „Waldkater“ „Frühlingsspielen“ von A. Reichardt, Frühling aus der gebundenen „Waldkater“ von W. Müller, die postheiligste Tochter, hat das langesige „Waldkater“ für die Frühlingsnummer geschrieben. Was Felix Rauch hat in Lieberose Rollen umgepinnt, und Hans Rauch hat es illustriert. Ein glücklicher Gedanke der Redaktion, diese drei Geschwister zu einer gemeinsamen Arbeit zu vereinigen. Frühling Klingt es aus den „Waldkater“ „Frühlingsspielen“ von A. Reichardt, Frühling aus der gebundenen „Waldkater“ von W. Müller, die postheiligste Tochter, hat das langesige „Waldkater“ für die Frühlingsnummer geschrieben. Was Felix Rauch hat in Lieberose Rollen umgepinnt, und Hans Rauch hat es illustriert. Ein glücklicher Gedanke der Redaktion, diese drei Geschwister zu einer gemeinsamen Arbeit zu vereinigen. Frühling Klingt es aus den „Waldkater“ „Frühlingsspielen“ von A. Reichardt, Frühling aus der gebundenen „Waldkater“ von W. Müller, die postheiligste Tochter, hat das langesige „Waldkater“ für die Frühlingsnummer geschrieben. Was Felix Rauch hat in Lieberose Rollen umgepinnt, und Hans Rauch hat es illustriert. Ein glücklicher Gedanke der Redaktion, diese drei Geschwister zu einer gemeinsamen Arbeit zu vereinigen. Frühling Klingt es aus den „Waldkater“ „Frühlingsspielen“ von A. Reichardt, Frühling aus der gebundenen „Waldkater“ von W. Müller, die postheiligste Tochter, hat das langesige „Waldkater“ für die Frühlingsnummer geschrieben. Was Felix Rauch hat in Lieberose Rollen umgepinnt, und Hans Rauch hat es illustriert. Ein glücklicher Gedanke der Redaktion, diese drei Geschwister zu einer gemeinsamen Arbeit zu vereinigen. Frühling Klingt es aus den „Waldkater“ „Frühlingsspielen“ von A. Reichardt, Frühling aus der gebundenen „Waldkater“ von W. Müller, die postheiligste Tochter, hat das langesige „Waldkater“ für die Frühlingsnummer geschrieben. Was Felix Rauch hat in Lieberose Rollen umgepinnt, und Hans Rauch hat es illustriert. Ein glücklicher Gedanke der Redaktion, diese drei Geschwister zu einer gemeinsamen Arbeit zu vereinigen. Frühling Klingt es aus den „Waldkater“ „Frühlingsspielen“ von A. Reichardt, Frühling aus der gebundenen „Waldkater“ von W. Müller, die postheiligste Tochter, hat das langesige „Waldkater“ für die Frühlingsnummer geschrieben. Was Felix Rauch hat in Lieberose Rollen umgepinnt, und Hans Rauch hat es illustriert. Ein glücklicher Gedanke der Redaktion, diese drei Geschwister zu einer gemeinsamen Arbeit zu vereinigen. Frühling Klingt es aus den „Waldkater“ „Frühlingsspielen“ von A. Reichardt, Frühling aus der gebundenen „Waldkater“ von W. Müller, die postheiligste Tochter, hat das langesige „Waldkater“ für die Frühlingsnummer geschrieben. Was Felix Rauch hat in Lieberose Rollen umgepinnt, und Hans Rauch hat es illustriert. Ein glücklicher Gedanke der Redaktion, diese drei Geschwister zu einer gemeinsamen Arbeit zu vereinigen. Frühling Klingt es aus den „Waldkater“ „Frühlingsspielen“ von A. Reichardt, Frühling aus der gebundenen „Waldkater“ von W. Müller, die postheiligste Tochter, hat das lang

durch denselben Bauunternehmer und zu gleicher Zeit, demnach zu den gleichen Bedingungen hergestellt worden sind, so liefern sie einen guten Vergleichsbeitrag zur Lösung der interessanten Streitfrage, ob das Mehrfamilienhaus oder das Einfamilienhaus (besonders in der Form des Reihenhauses) billiger und empfehlenswerter sei. Seitens der Herren Architekten, insbesondere von Architekt Wagner in Bremen, sind unsere Bauten bereits wiederholt in Wort und Schrift (Veranstaltung der Deutschen Gartenstadtgesellschaft Dresden 1912; Versammlung der Deutschen Bauingenieurvereine Düsseldorf 1912, Städtebauausstellung Düsseldorf; Architektenkongress München 1912 Heft 3; Industrieausstellung Dresden 1912 Heft 1) zum Vergleich vermerkt worden und zwar zu Gunsten des Einfamilienhauses. Da den bisherigen Vergleichen nur die ersten lüdenförmigen Ausführungsversuche zu Grunde gelegt werden konnten und da auch die Größenverhältnisse der einzelnen Wohnungen gegenüber den ursprünglichen Plänen, insbesondere durch Einbau von Kammern im Dachgeschoss der Mehrfamilienhäuser, sich verändert haben, so haben wir es für angebracht gehalten, an der Hand der abgeschlossenen Bauzeichnung und der vom Stadtbauamt in den fertigen Häusern nachgeprüften Baumaße die in der Anlage 2 diesem Bericht beigeigte genaue Aufstellung über die Kosten der einzelnen Typen, ungenauet auf Wohnfläche, nutzbare Fläche, Raumgehalt, bebauete Fläche und umbauten Raum, zu machen. Auch diese Berechnungen haben, wenn sich das Einfamilienhaus nach ihnen auch nicht so günstig stellt, wie es nach der Ausfertigung zunächst schien, zu dem Ergebnis geführt, daß sich ein Einfamilienreihenhaus zu annähernd gleichem Preise herstellen läßt wie eine entsprechend große Wohnung im Mehrfamiliengebietsbau. Aber der Kostenpunkt ist unseres Erachtens nicht allein entscheidend für die Wahl der einen oder der anderen Bauform. In der Verteilung der Wohn- und Schlafzimmer auf ein Geschoss oder auf mehrere Geschosse, in der Lage der Wohnräume zu ebener Erde oder in der Höhe, in der Gestaltung der Räume, in der Befriedigung der Raumausnutzung durch Türen, in der Treppenanlage und ähnlichen Dingen sowie vor allem auch in mangelnder Impendenzkosten liegen derartige, durch den Baupreis bedingte und durch den besten Architekten nicht aus der Welt zu schaffende Verschiedenheiten, die selbst bei gleichen Verteilungskosten die Frage, ob Einfamilienreihenhaus oder Mehrfamiliengebietshaus vorzuziehen ist, eine offene bleiben und je nach örtlichen Verhältnissen und persönlicher Reizung bald so, bald so beantwortet werden wird. (Zur Vermeidung von Mißverständnissen sei bemerkt, daß es sich bei der Frage nicht um Eigenhaus oder Miethaus, sondern um Miethäuser beiderlei Typen handelt, ferner daß der Preisvergleich Verteilungskosten nur für das Einfamilienreihenhaus zu erbringen sein dürfte.) Von dieser Auffassung ausgehend sowie den auch heute ganz verschiedenen Wünschen unserer Wohnungsbesitzer entgegenkommend, haben sich Vorstand und Aufsichtsrat unseres Vereins entschieden, auch in den nächsten Jahren sowohl Einfamilienhäuser wie Mehrfamilienhäuser zu bauen. — Wir sind der Meinung, daß Einfamilienhäuser, die keine erhöhte Baukosten gegenüber dem Mehrfamilienhaus erfordern, auch nicht die Räume bieten, die man benötigt als Schutz gegen die wechselnden Witterungseinflüsse, besonders hier im Norden. Weiter muß ergebliches Gewicht auf die Belegenheit des Baugeländes gelegt werden, soll ein verständiger Städtebau nicht der Idee der Familienförderung erliegen.

Prakt, 13. Mai.

Gewerkschaftsfest. Sonntag den 18. und Montag den 19. Mai d. J., findet in Grate das 8. Gewerkschaftsfest statt. Die Aufstellung des Festzuges erfolgt mittags 2 Uhr, der Abmarsch 2 1/2 Uhr von S. Eilers Osthof. Die Aufstellung zum Festzug am Montag findet ebenfalls 8 Uhr bei D. Feder statt. Die Festrede hält Genosse Winkelmann aus Bremen. Wollte die Arbeiterkraft Prates dafür sorgen, daß dieses Fest sich seinen Vorgängern würdig anschließt.

Familientragödie. Am 2. Pfingsttage, morgens 9 1/2 Uhr, löch der Dachdecker Josef Schade seiner Frau zwei Augen in den Hinterkopf und tötete sich darauf durch einen Schuß selbst. Beide wurden mit dem Krankenträger in das Krankenhaus gebracht. Schade kimmerte sich um seine Familie gar nicht, während die Frau sich mit ihren drei Kindern mühselig durchs Leben zu schlagen suchte. Oft sollte die Frau noch die Schulden, die der Mann gemacht hatte, decken, wobei es dann zu wüsten Aufritten kam, und der Mann die Frau öfter mit dem Tode bedrohte. Mitunter ließ sich der Mann wie jetzt wieder monatelang nicht sehen. Am Abend vor Pfingsten kam Schade aus der Fremde wieder zurück. Zu Hause angekommen, ging der unglückselige Tat an sich. Im Revolver befanden sich noch drei Augen. Nach Auslage des Krates besteht Hoffnung, die Frau am Leben zu erhalten.

Hunderhammerli (Ostfriesland), 10. Mai.

Den Brandwunden erlegen. Die bei dem Brandunglück des Arbeiters Baulela schwer verletzte 103 Jahre alte Janetemi ist am Freitag mittag gestorben.

Aus aller Welt.

Der Prinz-Geinrich-Flug. Am ersten Feiertag begann in Wiesbaden ein Flug vorliebenden Namens, an dem sich etwa 16 Flieger beteiligten. Ein paar Stunden später wurde bereits geteilt: Leutnant Bierling, Otto-Zweidecker, mit Oberleutnant König als Beobachter, ist bei Massen bei m abgestürzt. Der Apparat ist vollständig zerstört, die Flieger sind jedoch unverletzt. — Vorher schon erfuhr man vor dem Aufstieg aus Wiesbaden: Bei den heutigen Schau- und Probeflügen ist einer der Teilnehmer an dem Prinz-Geinrich-Fluge, Leutnant Weger von der Fliegerstation Weg mit seinem Doppeldecker in der Nähe von Nordenfisch aus einer Höhe von 50 Meter abgestürzt. Der Flieger erlitt schwere innere Verletzungen und einen Beinbruch, das Flugzeug ist zertrümmert.

Um 5,58 Uhr landete der erste Flieger in Cassel. Der Aufstieg in Wiesbaden hatte um 7,30 Uhr begonnen.

In die falsche Adresse. Aus Podwoloczyn an der russisch-österreichischen Grenze wird gemeldet: In einer

der letzten Räder gingen auf russischer Seite der Grenzgegendbahnbrücke drei betrunkene russische Offiziere spazieren. Einer von ihnen wollte, daß er den auf der österreichischen Seite stehenden Posten entlocken und auf die russische Seite hinübertragen werde. Der Offizier ließ sich an den Soldaten heran und versuchte, ihm das Gewehr zu entreißen. Der Soldat wehrte sich aber mit seinem Bajonett und verletzte dem Offizier mehrere Stiche, wodurch dieser getötet wurde. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Ein mißglückter Gaunerfreitag. Das Münchener Verkehrsministerium war am Freitagabend der Schauplatz eines verwegenen Gaunerstreifs. In das Amtszimmer eines Regierungsrats, der zurzeit beurlaubt ist, hatte sich ein Mann eingeschlichen. Von diesem Zimmer aus telephonierte derselbe unter dem Namen des Regierungsrats an die Spatenbrauerei mit dem Eruchen, ihm sogleich Wechselgeld in Höhe von 10 000 Mark in das Zimmer zu schicken. In der Spatenbrauerei kam man dem Verlangen nach insofern, als man einen Diener abschickte, der vorläufig 9000 Mark bei sich hatte. Als der Diener das Zimmer des Regierungsrats mit dem Gelde betrat, wurde er von dem Direktionsrat Schwarz bemerkt. Da dieser meinte, daß sein Kollege verletzt sei, trat er hinter den Diener ins Zimmer, und dort sah man am Schreibtisch einen Mann sitzen, der Zeitung las und einen solchen Part trug. Als er sich endte, sah, wollte er rasch zur Türe hinaus flüchten. Andere kamen ihm aber zuvor und schloßen die Türe von außen zu. Es wurde die Polizei geholt, das Zimmer gewaltsam geöffnet und der Gauner verhaftet. Seine Persönlichkeit ist noch nicht bekannt.

Ueberfall auf eine deutsche Schriftstellerin. Die Schriftstellerin Erka Borbusch aus Berlin wurde das Opfer eines Ueberfalls in der Villa Rusca Wolfsau bei Paganò. Das Ehepaar Rusca fürchtete, daß Frau Borbusch als Zeugin in einer Privatklage auftreten werde, die gegen Rusca zur Verhandlung kam. Als die Schriftstellerin die Villa verlassen wollte, wurde sie überfallen, klug geschlagen und an einen Baum gebunden. Frau Borbusch befreite sich unter Aufbietung ihrer letzten Kräfte mit Hilfe einer Dienerin. Da die Türe des Gartens verriegelt war, kletterte sie als gewandte Turnerin über die hohe Gartenmauer und erlangte so ihre Freiheit wieder. Sie bezog sich sofort in ärztliche Behandlung. Die Empörung der Bevölkerung war so groß, daß polizeilicher Schutz für das Ehepaar Rusca, das in Paris anfällig ist, notwendig war.

Schweres Ballonunglück. Sonnabend vormittag 10 Uhr stieg in Innsbruck der Ballon „Titel“, der dem Verein für Luftschiffahrt in Innsbruck gehört, unter Führung des Professors Dr. Riehmann aus Freiburg im Breisgau mit drei Passagieren auf. Schon beim Aufstieg hatte der Ballon schwer von dem böigen Winde zu leiden. Gegen 12 Uhr mittags trat der Ballon in eine Wellenschicht ein. Als er wieder zum Vorschein kam, sah man ihn gegen die Abhänge der Wandelspitze treiben, wo er hängen blieb. Die Ballonhülle, die zum Teil auf dem Nordhang liegt, ist von Tal aus gut sichtbar, doch konnte man bisher nichts von der Gondel entdecken. Man nimmt daher an, daß sie mit ihren Insassen zertrümmert in einer Schlucht liegt. Von den drei Hubschraubern, die ausgesandt wurden, ist noch keine Nachricht eingelaufen.

Schweres Automobilunglück bei Löwenberg. Der Kaufmann Eduard Buchsinn, Berlin, Pöhlauerstr. 34, wollte mit seinem Automobil von Berlin nach Alstedt fahren. Zwischen Roschenbeide und Treidenhof an der Nordbahn kam ihm ein Fuhrwerk entgegen, dessen Pferd vor dem Auto scheute. Der Chauffeur lenkte das Auto nun ganz dicht an den Chauffeur heran. Die Wagenkante berührte jedoch einen Baum, wodurch das Auto herumgerissen und gegen einen anderen Baum gestoßener wurde. Das Automobil wurde zertrümmert. Eine Dame und ein Herr wurden herausgeschleudert. Die Dame, die 21jährige Martha Ganz aus Berlin, erlitt einen Schädelbruch, an dem sie alsbald verstarb. Der Herr wurde leicht verletzt und erhielt durch einen Krat aus Löwenberg die erste Hilfe. Der Chauffeur und ein anderer Insasse blieben unverletzt.

Keine Lagerbesicht. In Berlin wurde die große Berliner Kaufmannsversammlung durch den Kaiser als deren Protokoll mit großer Reichlichkeit eröffnet. Sie ist das Gegenstück zur Gesellsch. — Die deutsche Volkspartei in Paris ist aufgefordert worden, bei der französischen Regierung Untersuchungen einzuleiten, ob Herr Trocnet, der Ueberrichter Bürgermeister, wirklich in die Fremdenlegation eingetreten sei. Im Beschlusse wurde die deutsche Regierung seine Freisetzung fordern. — Am Sonnabend vormittag gerieten fünf um 12 Uhr auf dem Bahnhof Cassel O beim Verladen der Wagen für den Personenzug 800 zwei ältere Damen, Frau Karoline Siebel und Fräulein Gertraud Schneidmüller aus Cassel, zwischen den zweit- und dritt-leichten Wagen des leeren Zuges, wurden überfahren und getötet. — Die wegen Ermordung ihres Gatten angeklagte Frau Dr. Blume in Posen ist wegen Selbstmords unter Zustimmung mildernden Umstände zu vier Jahren Gefängnis verurteilt worden. — In Wislau kam ein 13jähriges Mädchen beim Wäschensetzen der Feuerzür am Waschtisch zu nahe, so daß die Weiber Feuer fing. Das Mädchen flüchtete ins Freie, der Luftzug demirte aber, daß die Kerne im Ru in hellen Flammen hand. Nur durch schnelles Eingreifen eines Hausdieners wurden die Flammen erstickt. Die Bodenräume wurden alsbald mit Wasser bespritzt, so daß die Flammen nicht weiter ausbreiteten. — Der Papst ist Krankenhauste unvorbereitet weg musste. — Auf dem letzten burgischen Hofkonzert in London spielte ein Großorchestral um. Die Trümmer fielen auf die Windleitungen zweier Dopfen und zerfielen sie. Auch die Station der Doppelbahn wurde demoliert. Die Ursache des Einsturzes liegt in dem Nachgeben des Gebäudes bei dem Doppeldecker, in dessen Nähe ein Treibbehälter ausgegossen wurde. Zwei Doppeldecker wurden außer Gefahr gesetzt. — Auf der Schiffahrt in Belgica wurde der 60 Jahre alte Eisenarbeiter Ernst Andrich von einer umhüllenden eisernen Kugel in den Rücken getroffen und so schwer verletzt, daß er bald nach seiner Entlassung in Dresden Friedrichshäger Krankenhaus verstarb. — In der Rue Francois premier in Paris erfolgte am Sonnabend früh eine heftige Misseteufelung, wobei ein Arbeiter getötet und fünf schwer verletzt wurden. — Der Flieger-Leutnant Clark ist bei einem Verunglückung von San Diego nach Los Angeles mit seiner Maschine in der Regel gegen einen Baum. Er war selbst tot. — Der ehemalige Direktor der Börsenbank in Zimmertors

(Schweden) ist wegen Verurteilung von mehr als sieben Millionen Mark zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Entsprechend dem Amnestiegesetz wird die Strafe auf sechs Jahre und acht Monate herabgesetzt.

Vermischtes.

Die Treffsicherheit der Torpedos. Der Torpedo wird, ob in Verbindung mit den eigentlichen Torpedobooten oder mit den Unterseebooten, wohl auf lange hinaus die stärkste Waffe des Seefrieges bleiben. Gerade in den letzten Jahren hat er wichtige Verwollkommnungen, namentlich in der Reichweite, erfahren. Wie weit ein Torpedo geschleudert werden kann, ist von der größten Wichtigkeit, weil davon der Grad der Gefahr abhängt, in die sich das Torpedoboot bis zur Abgabe eines Schusses begeben muß. Die Ausdehnung der Reichweite würde aber nichts nützen, wenn nicht auch die Treffsicherheit auf größere Entfernungen erhalten bleibt. Jeder Torpedo kostet eine Menge Geld, und außerdem sprechen auch andere Gründe dafür, daß keine große Zahl solcher Geschosse an Bord geführt werden kann. Um so größer muß die Wahrscheinlichkeit sein, daß jedes von ihnen seinen Zweck erfüllt. Kapitanleutnant Ginke hat im neuesten Heft der „Marine-Rundschau“ eine Abhandlung über die Treffsicherheit des Torpedos in seiner modernen Konstruktion veröffentlicht. Er unterscheidet bei der Erörterung den Rohschuß und den Weitschuss. Entscheidend für die Beurteilung ist selbstverständlich nicht die Theorie, sondern die praktische Erfahrung, und deshalb sind in der deutschen Marine Treffstabellen auch für diese Waffe ausgearbeitet worden. Besonders macht sich der Einfluß der Sicht bemerkbar. Da der Erfolg eines Torpedos in erster Linie davon abhängt, daß sein Kurs möglichst genau auf den Punkt eingestellt wird, den das Ziel, falls es in Bewegung ist, nach Durchmessung des Abstandes erreicht haben muß, so muß eine Abschätzung mit dem Auge erfolgen. Deshalb wird bei Nacht und bei unidigntem Wetter die Wahrscheinlichkeit des Treffers mit der Entfernung rascher abnehmen als bei Tage und bei klarem Wetter. Nach englischen Gutachten kann ein Torpedoschuss bei Nacht nur bis ein Kilometer Abstand darauf rechnen, das Ziel zu erreichen, bei Tage dagegen auf zwei und sogar auf fünf Kilometer. Aus der letzten Angabe geht bereits hervor, daß die Ansichten über das Höchstmaß der Treffsicherheit weit auseinandergehen. Die Optimisten des Torpedos stützen sich darauf, daß die Schätzungsfehler beim Zielen sich ganz oder teilweise aufheben. Sowohl die Erfahrung wie die theoretische Berechnung ergibt, daß die Treffsicherheit hauptsächlich durch die Geschwindigkeit des zum Ziel genommenen Schiffes bedingt sind und mit dessen Fortschrittswindigkeit sehr schnell abnehmen. Ein Torpedo, der selbst mit 30 Knoten das Wasser durchschneidet, würde gegen ein Ziel von 100 Meter Länge und in 1000 Meter Entfernung wenig mehr als ein Drittel Treffwahrscheinlichkeit haben, wenn das Zielschiff selbst 20 Knoten fährt hat. Die Treffsicherheit steigt aber auf fast die Hälfte, wenn die Zielschiffwindigkeit nur 15 Knoten ist, und bei nur 10 sogar auf mehr als drei Viertel. Die Erigerung der Fortschrittswindigkeit der Kriegsschiffe ist also das beste Mittel zu ihrer Sicherung gegen Torpedoangriffe. Andererseits wird dadurch die Aufgabe gestellt, die Eigengeschwindigkeit des Torpedos zu erhöhen, weil damit wieder die Treffsicherheit zunimmt. Außerdem geht nun das Streben dahin, den Torpedo auch für Weitschuss geeignet zu machen. Auf Abstände von mehr als fünf Kilometern werden freilich Torpedos überhaupt nicht mehr gegen ein einzelnes Schiff, sondern nur gegen einen Verband von Schiffen abgefeuert werden können.

Die englische Marine ist auf Treiben des Admirals Wilson mit der Einführung von Weitschuss-Torpedos vorangegangen, die denn auch in den anderen Kriegsflootten zur Annahme gelangen mußten. Um auch dann noch eine hinreichende Treffsicherheit zu erreichen, ist zunächst der Vorstoß gemacht worden, zwei Schiffe gleichzeitig in paralleler Linie abzulassen, die etwa um eine Schiffslänge voneinander Abstand halten. Man rechnet etwa die Hälfte an Treffern wenigstens für einen dieser Doppel-Torpedos heraus. Weiterhin ist man sogar zum Vorstoß ganzer Torpedoschwärme gelangt, die etwa gegen eine ganze Division gleichzeitig abgefeuert sind und bis auf sechs Kilometer eingestellt werden sollen. Dafür ist eine Treffsicherheit von fast einem Drittel ermittelt worden. Das würde für den Ernstfall immerhin schon sehr erheblich sein. Kapitanleutnant Ginke rechnet sogar noch größere Treffwahrscheinlichkeiten heraus, und zwar auch für Abstände bis auf 10 Kilometer.

Die Gieserien des Weltmeeres. Acht mächtige Eisberge hat der englische Dampfer „Virginian“ auf seiner Fahrt nach Halifax fast an derselben Stelle gesichtet, an der die „Titanic“ den Todesstoß von einem solchen schwimmenden Eisriesen empfang, und so ist wieder die schwere Gefahr für die atlantische Schifffahrt drohend geworden, die dieses grandiose Naturwunder bedeutet. Ein fesselnder Aufsatz, den Otto Voskin über die Eisberghöhe des Meeres im Reich der „Deutschen Rundschau“ veröffentlicht, rückt gerade die gigantische Schönheit dieser Naturerscheinung in ein helles Licht. „Wenige Ereignisse gibt es“, so schreibt er, „die auch auf das blattfertigste Gemüt einen so tiefen Eindruck machen, wie das Vorüber eines großen Eisberges in der Nähe des Schiffes. Wer jemals das Glück gehabt hat, eine solche Höhe, in schneeigen Weiß schimmernde Gieserien zu sehen, der wird sich gern des andächtigen Gefühls erinnern, den diese ehrfurchtgebietende Erscheinung in keinem Gedächtnis zurückgelassen hat. Wie ein fremder Bote aus weiten Fernen mutet uns solch ein vorgeschobener Posten der Polargebiete an, und unsere Vorstellung findet in ihm eine Brücke, auf welcher die Gedanken sich im Fluge über weite Räume hinweg in die Regionen des arktischen und antarctischen Eises verlieren können.“

Der Schiffsführer, der solchen Eismassen begegnet, wird freilich einen so größeren Respekt vor ihnen haben, je gründlicher seine Bekanntschaft mit ihnen ist. Eine genaue Kenntnis der Formen des Eises ist für ihn unbedingt erforderlich; denn die Gefahr beruht, je nach der Entfernungs-

art des Eises, auf ganz verschiedenen Eigenschaften des-

Das härteste Eis ist das Südpolareis, das sich in

Die häufigste Form des Treibeises ist das Scholleneis,

Die interessanteste und impotanteste Form des Treibe-

Die starke Verküftung, die in Grönland das Eis beim

Die Eisberge des Südpolmeeres, wo das Inlandeis in

Der Kinowagen. Nach den Schloß- und Speisekammern

hülle, deren Fenster mit entsprechenden Vorhängen versehen

Ein 2000 Pfund wiegender Fisch. Eines der größten

Die Erhaltung der Indianerlieder. Der Plan der ameri-

Der billige Jakob. Wie der billige Jakob der Bauern-

meiner Sand so blist! Was, ein Köffel? Du nimmstiger

Verammlungs-Kalender. Mittwoch, den 14. Mai.

Schiffahrts-Nachrichten. Telegramme des Norddeutschen Lloyd.

Schwasser. Mittwoch, 14. Mai: vormittags 6.50, nachmittags 7.15

Knüttelgeld Rat und Auskunft in gewerblichen u. Juri-

... Ich kauft immer noch zu Kaufmanns Holzwaren

Über 34,000 ähnlich lautende schriftliche Anerkennungen!

Bekanntmachung.

Hundehalter in hiesiger Gemeinde haben ihre Hunde bis zum 20. Mai d. J.

Der Gemeindevorstand.

G. Gerdes.

Bekanntmachung.

Die Grundbesitzer H. Ellis, H. D. Thies und W. Mieling, Schortens,

Schortens, den 30. April 1913. G. Gerdes, Gemeindevorst.

Gemeinde Schortens.

Rechnungen für die Gemeindefallen sowie für die Kirchenfälle

Gemeinde Schortens.

Zur Förderung der Wohnung und um den Kläuser eine Lieber-

Der Gemeindevorstand.

G. Gerdes.

Strickmaschinen.

all. Systeme m. 20-50 Knühl. Hat frei P. Kirch, Braunschw.

Automobil-Fahrten billig.

von Halle. Tel. 242.

Diejenige Dame,

welche am vergangenen Sonntag um 4 Uhr am Bahnhofsplatz von dem großen, blonden Herrn

Volksküche Rültringen.

Mittwoch: Weiße Bohnen mit Rindfleisch.

Zu vermieten Laden.

in unserem Eckhause Gödersstraße 41 - Zehndorfstraße 840 M.

Zu vermieten.

zum 1. Juli schöne dreiraum. Stagenwohnung, ca. auch m. l. Werkstatz.

Zu vermieten.

auf sofort ein Laden, 140 Quadratmeter groß.

Gesucht.

fort Wädhchen oder Frau. Solten, Wilhelmshof, Grünstr. 2.

Gesucht.

zum 15. Mai ein tücht. Wädhchen Hippich, Einigungsstr. 23.

Kind.

in Pflege zu geben. Wo lag die Expedition dieses Blattes.

Zu kaufen gesucht.

zweirädriger Handwagen für Maler passen. Offerten unter N. B. 298 a. d. Exp. d. Bl.

Dide Schweine-Flomen.

4 Pfund 3 Mt. empfiehlt O. Hammer, Königr. 54.

Holzrouleaur.

Jalousien, Rolläden, in verschied. Rollen und Preisen aus der Altst. u. bestrenommierten Fabrik

Schuhmacher-Raschine.

(ortg. Düffopp) gut erh. bill. 3. vert. Gerb. Siegenbrin, Dinnmstr.

Der Skarabend.

vor wieder außerordentlich genützlich, wir haben einen guten Duft entdeckt und die Duft

An-u. Abmelde-Formulare.

Prima Sauertohl 1 Pfund 6 Wernig 10 Pfund 55 Wernig

Satzschnittbohnen.

1 Pfund 15 Wernig 10 Pfund 130 Wernig

H. Christoffers.

Peterstraße 42.